



Statistik aktuell 47

November 2014



Kantonale Wahlen im Kanton St.Gallen

Grossrats- und Kantonsratswahlen 1972–2012

Inhalt

Herausgepickt	3
Einleitung	4
Methodischer Steckbrief	5
Die Entwicklung der Parteien seit 1972	7
Wahlbeteiligung 2004–2012	27
Profil der Kandidierenden und Gewählten, 2004–2012	29
Schlussbetrachtung	41
Wahlstatistik auf dem St.Galler Statistikportal	41
Glossar	42

Inhaltsverzeichnis

Herausgepickt	3
Einleitung	4
Methodischer Steckbrief	5
Die Entwicklung der Parteien seit 1972	7
Die Entwicklung im ganzen Kanton	7
Stabil, aber mit Verschiebungen: CVP, FDP und SP	9
Klein, aber immer da: EVP	9
Die «Aufsteiger»: SVP, Grüne, Grünliberale	9
Der «Absteiger»: Landesring der Unabhängigen	10
Kurzzeitgäste: Kleinparteien und lokale Gruppierungen	10
Vergleich mit der ganzen Schweiz	11
Die Verhältnisse in den Regionen	13
St.Gallen: Vielfältige Parteienlandschaft	14
Rorschach: SVP beendet Dominanz der CVP	15
Rheintal: Schwieriger Boden für die SP	16
Werdenberg: SVP überholt FDP und SP	17
Sarganserland: CVP nimmt ab, SVP zu	18
See-Gaster: Keine CVP-Hochburg mehr	19
Toggenburg: Starke Position von CVP und FDP erodiert	20
Wil: Stabile SP, schwindende CVP	21
Die Verhältnisse in den Gemeinden	22
Die Praxis des Panaschierens 2004–2012	23
Welche Parteien werden von wem panaschiert?	25
Wahlbeteiligung 2004–2012	27
Profil der Kandidierenden und Gewählten, 2000–2012	29
Bevölkerung und Kandidierende (2004–2012)	29
Kandidierende und Gewählte: soziodemographisches Profil	30
Alter	30
Geschlecht	32
Grösse des Wohnorts	34
Beruf	36
Wahlstatus	37
Wahlchancen	39
Schlussbetrachtung	41
Wahlstatistik auf dem St.Galler Statistikportal	41
Glossar	42

Herausgeberin
Kanton St.Gallen
Fachstelle für Statistik
www.statistik.sg.ch

Autor
Dr. Thomas Oegerli,
Fachstelle für Statistik
+41 (0)58 229 22 59

Bezug
Exemplare im
pdf-Format unter:
www.statistik.sg.ch
> Publikationen
> Statistik aktuell
Gedruckte Exemplare à Fr. 15.–,
telefonische Bestellung unter:
+41 (0)58 229 34 86

Grafik/Layout
Kanton St.Gallen
Amt für Raumentwicklung
und Geoinformation

Copyright
Abdruck – ausser für kommerzielle
Nutzung – mit Quellenangabe
gestattet

Foto Titelseite
Kanton St.Gallen
Staatskanzlei

Herausgepickt

- Die SVP hat die CVP als stärkste Partei im Kanton St.Gallen abgelöst. Trotzdem ist die SVP weit von der Parteistärke der CVP in den siebziger und achtziger Jahren entfernt, als diese über vierzig Prozent erreichte.
- Die FDP hat in der Phase zwischen 1972 und 2012 stark an Wähleranteilen verloren. Die SP dagegen ist weitgehend stabil geblieben.
- Bei den weniger wählerstarken Gruppierungen haben sich ebenfalls Umschichtungen ergeben. Der Landesring der Unabhängigen ist seit 2000 von der politischen Landkarte verschwunden. Dagegen haben sich die Grünen seit 1984 etabliert. Seit 2004 sind auch die Grünliberalen auf tiefem Niveau präsent.
- Im Vergleich mit der ganzen Schweiz fällt die überproportionale Bedeutung der CVP und, weniger ausgeprägt, der FDP im Kanton St.Gallen auf. Die Stärke der SVP entspricht ungefähr derjenigen auf nationaler Ebene, während SP und Grüne darunter bleiben.
- Auf Ebene der Regionen zeigt sich, mit unterschiedlichen Akzenten, das analoge Bild wie im ganzen Kanton: Abstieg von CVP und FDP, Aufstieg von SVP und Grünen, stabile Verhältnisse für die SP.
- Absolut gesehen profitiert die FDP am stärksten von Stimmen auf Listen anderer Parteien. Auf der anderen Seite verliert die SVP am meisten durch Panaschieren. Die FDP gewann 2004–2012 jeweils ein Prozent Wähleranteil dazu, die SVP verlor ebenso viel.
- Relativ gesehen werden die Grünen am häufigsten panaschiert, die SVP am seltensten. Die Wählenden der SVP setzen umgekehrt weniger Kandidierende anderer Parteien auf ihre Listen. Am panaschierfreudigsten sind von den im Kantonsrat vertretenen Parteien die Wählenden der Grünliberalen.
- Das Panaschierverhalten im Jahr 2012 lässt darauf schliessen, dass die Wählenden von SP und Grünen eine starke Affinität zur jeweils anderen Partei haben. Das Gleiche gilt für die FDP und die CVP, in geringerem Masse auch für SVP und FDP, SVP und CVP, sowie für SP und CVP.
- Wählende kleinerer Gemeinden nahmen etwas häufiger an kantonalen Wahlen teil als solche aus Gemeinden mit mehr Einwohnern.
- Männer sind weitaus häufiger auf Wahllisten anzutreffen als Frauen, gemessen an ihrem Anteil in der Gesamtbevölkerung. Das Gleiche gilt auch für Personen zwischen 40 und 60 Jahren, verglichen mit anderen Altersgruppen.
- Bei weitem den grössten Einfluss auf die Chance, gewählt zu werden hat der Wahlstatus. Wer bereits im Parlament sitzt, wird viel häufiger gewählt als neue Kandidierende. Etwas bessere Chancen haben auch männliche, ältere und Kandidierende aus Gemeinden bis 10000 Einwohnern. Für Personen unter 30 Jahren ist es sehr schwierig, in den Kantonsrat gewählt zu werden.

Einleitung

In den vergangenen Jahren hat sich die Fachstelle für Statistik immer wieder mit Themen rund um die St.Galler Politik beschäftigt. Dies geschah etwa im Rahmen kleiner Spezialbeiträge, die in den jährlichen Publikationen «Der Kanton St.Gallen und seine Menschen in Zahlen» und «Kopf und Zahl» erschienen sind (<http://www.statistik.sg.ch/home/themen/b17/KR.html>, Punkt «Berichte»). Seit 2009 besteht die Möglichkeit, Abstimmungsergebnisse in Kartenform abzurufen (<http://www.statistik.sg.ch/home/Karten.html>). Im Nachgang zu den Nationalratswahlen 2011 wurde das Webangebot durch die Schaffung von Statistikdatenbanken stark ausgebaut (<http://www.statistik.sg.ch/home/themen/b17/KR.html>). Was bisher fehlte, war eine Übersichtspublikation zu den politischen Verhältnissen im Kanton St.Gallen. Diese Lücke soll mit dem vorliegenden Bericht geschlossen werden.

Die Publikation beschäftigt sich mit den Wahlen der letzten vierzig Jahre (1972–2012). Damit sind alle Wahlgänge seit der Einführung des Frauenstimmrechts eingeschlossen. Sie beschränkt sich auf die kantonalen Parlamentswahlen in den Grossrat (bis 2000) und den Kantonsrat (ab 2004). Dadurch lassen sich die politischen Verhältnisse im Kanton St.Gallen am detailliertesten abbilden. Nationalratswahlen sind durch die kleinere Mandatszahl für Detailanalysen weniger geeignet. Ausserdem existiert zu nationalen Wahlen eine grosse Zahl statistischer Analysen, sei es vom Bundesamt für Statistik (<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/17/02.html>) oder im

Rahmen politikwissenschaftlicher Publikationen (z.B. Handbuch der Schweizer Politik).

Im Bericht werden die folgenden vier Themen erörtert:

- **Parteistärken:** Wie hat sich die Parteienlandschaft im Kanton und in den Regionen verändert? Welche Parteien sind gewachsen, welche geschrumpft? Welche Gruppierungen sind seit 1972 neu aufgetaucht, welche verschwunden? Wie präsentiert sich die St.Galler Politlandschaft im gesamtschweizerischen Vergleich?
- **Panaschieren:** Welche Bedeutung hat das Panaschieren (alle Begriffe werden im Glossar am Ende des Berichts erklärt) für den Wahlausgang? Wessen Wählende wählen am häufigsten «fremd» und wer profitiert am stärksten davon? Welche Affinitäten für andere Parteien haben die Wählenden einer Partei?
- **Wahlbeteiligung:** Wie sieht die Wahlbeteiligung aus? Unterscheiden sich die Beteiligungsraten zum Beispiel nach Region oder Gemeindegrösse?
- **Kandidierende und Gewählte:** Welches ist ihr soziodemographisches Profil hinsichtlich Alter, Geschlecht, Beruf und Wohngemeinde? Wer hat die grössten Chancen, als Kandidatin oder Kandidat aufgestellt zu werden? Welche Kandidierenden haben die grössten Chancen, gewählt zu werden?

Wo möglich, werden die Verhältnisse seit 1972 berücksichtigt. Bei einigen Fragestellungen sind die betrachteten Zeiträume aus Gründen der Datenverfügbarkeit kürzer.

Methodischer Steckbrief

Datengrundlage

Die Daten zu den Wahlergebnissen und den Kandidierenden stammen vom Dienst für politische Rechte. Detaillierte Informationen zu den Kandidierenden liegen seit 2000 vor, Angaben zum Geschlecht ab 1972. Detaillierte Panaschierstatistiken existieren seit 2004. Wo andere Datenquellen herangezogen wurden, zum Beispiel zur Gemeindegrösse oder zu Bevölkerungsmerkmalen, sind diese gekennzeichnet.

Räumliche Analyseebene

Im Kanton St.Gallen fand im Jahr 2003 eine Reduzierung der mittleren Raumebene von vierzehn Bezirken auf acht Wahlkreise statt. Dies macht Langzeitbetrachtungen schwierig, weil die Bezirke nicht eins zu eins zu Wahlkreisen zusammengefasst worden sind. Als Annäherung werden in T_1 die folgenden Bezirke den heutigen Wahlkreisen gegenübergestellt.

Zuordnung der Bezirke (bis 2000) zu den Wahlkreisen (ab 2004)

Kanton St.Gallen – seit 1972

T_1

Wahlkreise	Bezirke	Gemeinden mit wechselnden Zuordnungen
St.Gallen	St.Gallen, Gossau	Eggersriet aus Bezirk Rorschach
Rorschach	Rorschach	Eggersriet an St.Gallen Thal aus Bezirk Unterrheintal
Rheintal	Unterrheintal, Oberrheintal	Thal an Rorschach
Werdenberg	Werdenberg	Keine
Sarganserland	Sargans	Keine
See-Gaster	See, Gaster	Keine
Toggenburg	Obertoggenburg, Neutoggenburg, Alltoggenburg	Ganterschwil an Wil Mogelsberg ¹ aus Untertoggenburg
Wil	Untertoggenburg, Wil	Ganterschwil aus Untertoggenburg Mogelsberg an Toggenburg

Die Verwerfungen betreffen einige wenige kleinere Gemeinden und erscheinen aus statistischer Sicht vertretbar. Für Auswertungen auf Ebene Gemeinde wird der Gemeindestand 2012 verwendet, also ohne die Gemeindefusionen anfangs 2013.

Welche Listen werden zu welchen Parteien zusammengefasst?

In den meisten Fällen bietet die Zuordnung einer Liste zu einer Partei keine Probleme, weil entweder ein Parteiname in den Listennamen integriert ist («Jungfreisinnige») oder die Liste offensichtlich als parteiunabhängig gelten will («Tierschutz ist Menschenschutz»). Ausnahmen bilden die Grünen und die Grünliberalen. Zu ersteren wurden die «Unabhängig-Grün-Sozialen» Listen im Bezirk See und im Wahlkreis See-Gaster hinzugerechnet. Andererseits wurde die 2004 im Wahlkreis St.Gallen angetretene Liste «Grüne Die Grünliberalen» den Grünliberalen zugeordnet.

Mischlisten mit Sitzgewinnen wurden derjenigen Partei zugerechnet, der die gewählten Mitglieder angehörten. Dies war 2008 und 2012 der Fall. 2008 wurden die Stimmen der Listen SP, Gewerkschaften und Grüne Sarganserland der SP, 2012 die Mischliste CVP/EVP Wil der CVP, die Mischliste SP/Grüne Sar-

ganserland der SP und die Mischliste glp/BDP Sarganserland der glp zugerechnet.

Wann landet eine Liste in der Kategorie «Übrige»?

Unter «Übrige» werden Listen zusammengefasst, die in der untersuchten Periode an höchstens einem Wahlgang Sitze erreichen konnten, zum Beispiel die EDU (keine Sitze) oder die Regio-StadtListe (einmal), ferner alle Mischlisten, die keinen Sitz erobern konnten (Bsp. EVP/EDU Toggenburg im Jahr 2008). Abweichungen von dieser Regel werden gekennzeichnet.

Berechnung der Parteistärke

Um die kantonsweite Stärke einer Partei zu berechnen, muss der unterschiedlichen Grösse der Wahlkreise Rechnung getragen werden. Wählende im Sarganserland können deutlich weniger Stimmen abgeben als solche im Wahlkreis St.Gallen. Die Korrektur geschieht, indem sogenannte «fiktive Wählende» berechnet werden. Die Formel dazu lautet «Erhaltene Stimmen einer Partei dividiert durch die Gesamtzahl der Sitze im entsprechenden Wahlkreis». Dadurch erhält man eine gewichtete Zahl von Wählenden je Partei, die wahlkreisübergreifend addiert werden kann.²

1 Mogelsberg fusionierte 2008 mit St.Peterzell und Brunnadern zur Gemeinde Neckertal (Wahlkreis Toggenburg).

2 Vgl. dazu: Nationalratswahlen 2011. Der Wandel der Parteienlandschaft seit 1971. Bundesamt für Statistik. S.16.

Formel: $\frac{\text{Anzahl Stimmen einer Partei}}{\text{Sitze Wahlkreis}}$

Beispiel: eine Partei erhält in einem Wahlkreis, in dem 24 Sitze zu verteilen sind, 6000 Stimmen. Also hat sie in diesem Wahlkreis $6000/24=250$ fiktive Wählende. Erhält sie in einem Wahlkreis mit 12 Sitzen gleich viele Stimmen, so hat sie in diesem Wahlkreis $6000/12=500$ fiktive Wählende. In Abweichung der Praxis des Bundesamts für Statistik werden «verlorene Stimmen», also leere Zeilen auf Wahlzetteln ohne Listenbezeichnung, nicht berücksichtigt. Das BFS ordnet diese «leeren Stimmen» den Parteien gemäss ihrer Wählerstärke zu. Darauf wird in dieser Publika-

tion verzichtet. Es ist das Recht der Wählenden, ihre Stimmkraft nicht voll auszuschöpfen, etwa weil sie nicht genügend Kandidierende finden, von denen sie sich repräsentiert fühlen. Diese «Nicht-Stimmen» proportional den vergebenen Stimmen zuzuweisen, erscheint uns daher nicht zwingend. Die damit verbundenen Unterschiede sind aber ohnehin nur minim.

Eine Ausnahme bildet die Berechnung des Stimmanteils nach Gemeindegrösse im Kapitel «Verhältnisse in den Gemeinden». Weil die Gemeindegruppen wahlkreisübergreifend sind, wurden die ungewichteten Stimmanteile verwendet. Folglich ergeben sich auch leicht abweichende Kantonstotale.

Die Entwicklung der Parteien seit 1972

Die Entwicklung im ganzen Kanton

Die politische Landschaft im Kanton St.Gallen, wie sie sich seit 1972 in den Kantonsratswahlen manifestiert, ist sehr vielfältig. Nicht weniger als 15 Parteien und Gruppierungen haben mindestens einmal Einsitz im Parlament genommen. Bei einigen war die Aktivität einmalig oder von kurzer Dauer, ehemals bedeutende Parteien sind verschwunden, andere sind neu aufgetaucht und haben sich etabliert. Das Gesamtbild widerspiegelt gesamtschweizerische Entwicklungen, zum Beispiel den Niedergang des Landesrings und

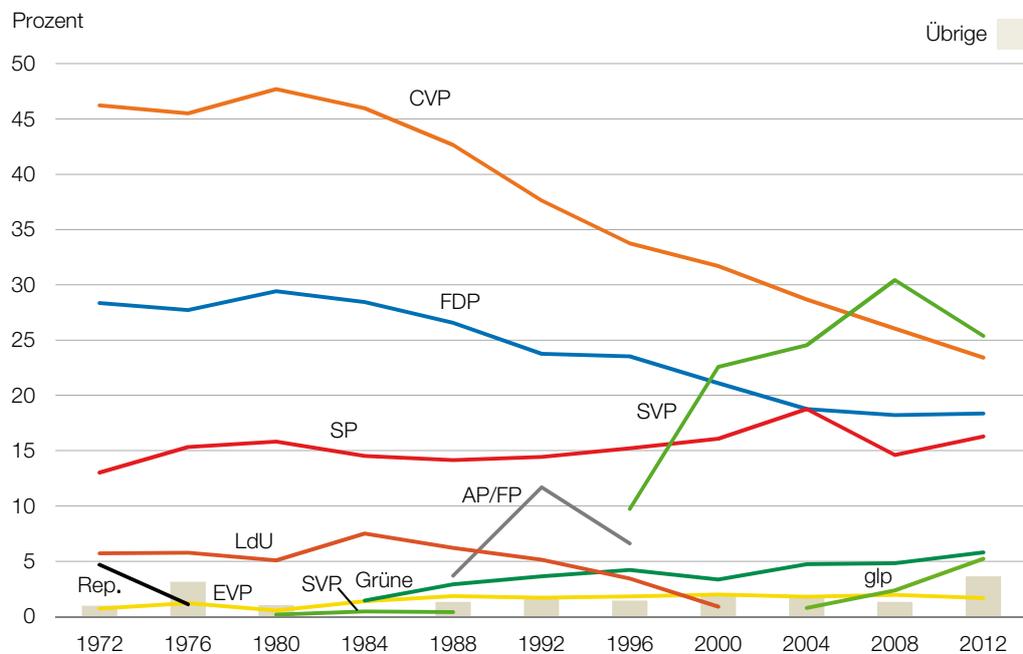
den Aufstieg der SVP, der Grünen und der Grünliberalen. Blickt man genauer hin, nimmt man spezifische Eigenheiten wahr, etwa im Gewicht der einzelnen Parteien über die Zeit.

Im ersten Teil wird die Entwicklung der verschiedenen Parteien im ganzen Kanton dargestellt und mit der Situation in der Schweiz verglichen, wobei die Resultate der Nationalratswahlen hinzugezogen werden. Im zweiten Teil geht es dann um die Entwicklung in den Regionen.

Parteistärken³ bei den Kantonsratswahlen

Kanton St.Gallen – seit 1972

G_1



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FFS-SG

In G_1 sind die Parteistärken zwischen 1972 und 2012 dargestellt. Aus G_2 lässt sich herauslesen, wie diese Wahlergebnisse in Kantonsratssitze umgemünzt wurden.

den. Dabei wird deutlich, dass die grösseren Parteien meist einen höheren Anteil an Sitzen gewonnen haben, als es ihrer Parteistärke entsprochen hätte.

3

Zur Berechnung der Parteistärke vgl. den methodischen Steckbrief. Dort ist auch festgehalten, welche Listen welchen Parteien zugerechnet werden. Unter den «Übrigen» sind alle Parteien zusammengefasst, die höchstens einmal Sitzgewinne hatten.

Prozentualer Anteil Sitze nach Partei in Gross- und Kantonsratswahlen

Kanton St.Gallen – seit 1972⁴

G 2



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FfS-SG

Es lassen sich verschiedene Entwicklungen ablesen, Aufstieg und Niedergang sowie punktuelle Erscheinungen kommentiert werden.

4 Die Sitzzahl entspricht jeweils dem Resultat am Wahltag. Veränderungen während der Legislaturperioden werden nicht berücksichtigt. Die «Übrigen» sind Freie Wähler (1980), Schweizer Demokraten (1992), Stadtliste (2000) und Regio Stadt-Liste (2004).

Stabil, aber mit Verschiebungen: CVP, FDP und SP

Drei Parteien waren in der ganzen untersuchten Periode im St.Galler Kantonsrat vertreten: die CVP, die FDP und die SP.⁵ Allerdings haben nur die CVP und die FDP an allen Wahlen in allen Bezirken und Wahlkreisen Listen aufgestellt.⁶ Die CVP erreichte, gemessen an den Wähleranteilen, ihre grösste Stärke bei den Wahlen im Jahre 1980 mit 47,7 Prozent. Auch 1972, 1976 und 1984 betrug ihr Anteil mehr als 45 Prozent. Die Eigenheiten des St.Galler Wahlsystems führten dazu, dass die CVP bis 1980 die absolute Mehrheit an Sitzen im Kantonsrat innehatte. Besonders vor dem Wechsel von Bezirken zu Wahlkreisen im Jahr 2003 waren die grossen Parteien klar bevorteilt. Die CVP war die eigentliche «Staatspartei». 1984 verlor sie die absolute Mehrheit knapp, worauf ein kontinuierlicher Abstieg einsetzte. Seither hat die CVP bei jeder Wahl sowohl Stimmenanteile als auch Sitzanteile verloren. Zuletzt betrug ihre Parteistärke noch 23,4 Prozent.

Die andere grosse bürgerliche Partei im Kanton St.Gallen war bis zur Jahrtausendwende die FDP. Auch sie erlebte einen Rückgang, allerdings weniger stark als die CVP. Die FDP hatte ihre grösste Stärke

im Beobachtungszeitraum im Jahr 1980 mit 29,4 Prozent. Anschliessend sank ihr Wähleranteil auf unter 25 Prozent in den Jahren 1992 und 1996. Seit 2004 hat die FDP konstant einen gewichteten Wähleranteil von etwas über 18 Prozent.

Die dritte Konstante in der St.Galler Parteienlandschaft seit Einführung des Frauenstimmrechts ist die SP. Ihre Wählerstärke zeichnet sich – angesichts der sonstigen Veränderungen im Parteienspektrum – durch eine grosse Stabilität aus. Zwischen 1976 und 1996 bewegte sie sich immer zwischen 14 und 16 Prozent. Ihren grössten Wähleranteil erreichte sie 2004 mit 18,8 Prozent. 2008 erfolgte ein leichter Einbruch auf 14,6 Prozent, 2012 erneut ein Anstieg auf 16,3 Prozent.

Addiert man die Wähleranteile dieser Parteien, so zeigt sich, dass sie das politische Leben bis 1984 dominierten. 1980 betrug ihre kumulierte Parteistärke 93,0 Prozent. Seit 1996 sind es weniger als 75 Prozent, 2012 waren es noch 58,2 Prozent. Dieses Phänomen hängt mit dem Aufstieg anderer Parteien zusammen.

Klein, aber immer da: EVP

Einen Spezialfall stellt die EVP dar. Ausser 1980 hat sie in allen Wahlgängen genügend Stimmen für einen (1972, 1976) oder zwei Sitze (1984–2012) geholt,

auch nach der Verkleinerung des Kantonsrats 2008. Gesamtkantonal erreichte sie ihre maximale Parteistärke 2000 und 2008 mit 2,0 Prozent.

Die «Aufsteiger»: SVP, Grüne, Grünliberale

Als neue Kraft auf der St.Galler politischen Landkarte tauchten 1984 die Grünen auf. Sie erlangten damals mit einem Wähleranteil von 1,5 Prozent einen Sitz im kantonalen Parlament. Seither ist ihr Anteil kontinuierlich etwas gewachsen, auf zuletzt 5,8 Prozent in den Kantonsratswahlen 2012.

Eine interessante Entwicklung hat die SVP im Kanton St.Gallen genommen. 1971 auf nationaler Ebene als Zusammenschluss von BGB und Demokratischer Partei entstanden, ist sie im St.Galler Kantonsrat erst seit 1996 vertreten. Allerdings hatte sie an allen betrachteten Kantonsratswahlen ausser 1976 und 1992 in einzelnen Bezirken teilgenommen, erreichte aber gesamtkantonal nie mehr als 0,5 Prozent der Stimmen und keinen einzigen Sitz. Dies änderte sich 1996,

als die SVP mit 9,8 Prozent Wähleranteil 14 Sitze erlangte. Markant war der Anstieg im Jahr 2000, als die SVP mit 22,6 Prozent Stimmanteil die FDP überholte. 2008 war sie mit 30,5 Prozent bereits die stärkste Partei. Diesen Status hat sie trotz eines Rückgangs auf 25,4 Prozent im Jahr 2012 behalten.

Die Grünliberalen traten erstmals 2004 unter der Bezeichnung «Grüne Die Grünliberalen» mit einer eigenen Liste zu den Kantonsratswahlen an, allerdings nur im Wahlkreis St.Gallen. Sie erreichten auf Anhieb zwei Sitze. 2007 konstituierten sich die Grünliberalen als nationale Partei und traten dementsprechend auch im Kanton St.Gallen 2008 als eigene Partei an. Sie erreichten mit 2,4 Prozent Wähleranteil einen Sitz, 2012 dann mit 5,3 Prozent deren fünf.

5 Alle Parteikürzel sowie weitere im Text verwendete Abkürzungen werden im Glossar erklärt.

6 Mischlisten eingeschlossen.

Einen Sitz erlangten die Grünliberalen 2012 im Sarganserland auf einer gemeinsamen Liste mit der BDP. Letztere trat selbständig in mehreren Wahlkreisen an und erreichte mit einem Stimmenanteil von 2,4

Prozent zwei Sitze. Weil die BDP erst an einer Wahl teilgenommen hat, ist noch keine Aussage darüber möglich, ob sie sich längerfristig im St.Galler Parteifüge etablieren kann.

Der «Absteiger»: Landesring der Unabhängigen

Mit dem LdU sticht ein grosser Absteiger unter den hiesigen Parteien heraus. Noch 1984 erreichte die Partei mit 7,5 Prozent Wähleranteil 13 Sitze. Danach

begann der Niedergang. 2000 holte der Landesring zum letzten Mal einen Sitz und verschwand dann ganz.

Kurzzeitgäste: Kleinparteien und lokale Gruppierungen

In Grafik G_2 erscheinen neben den etablierten Parteien auch Gruppierungen und Parteien, denen es ein oder auch mehrere Male gelang, genügend Wählerstimmen auf sich zu vereinen, um einen oder mehrere Sitze im Kantonsrat zu gewinnen. Dabei kann zwischen landesweit aktiven Parteien und lokalen Gruppierungen unterschieden werden.

Einen Spezialfall stellt die Autopartei/Freiheitspartei dar. Diese erlebte nach ihrem erstmaligen Antreten 1988 und einem Wähleranteil von 3,7 Prozent ihren grössten Erfolg mit einem Wähleranteil von 11,7 Prozent und 19 Sitzen im Jahr 1992. Das waren nur rund 3 Prozentpunkte weniger, als die SP im gleichen Jahr erzielte. 1996 betrug ihre Parteistärke noch 6,6 Pro-

zent, was zu 10 Sitzen reichte. Danach verschwand sie wieder.

Weitere national aktive Parteien mit Sitzgewinnen waren die Republikanische Bewegung 1972 und 1976 sowie die Schweizer Demokraten 1992.

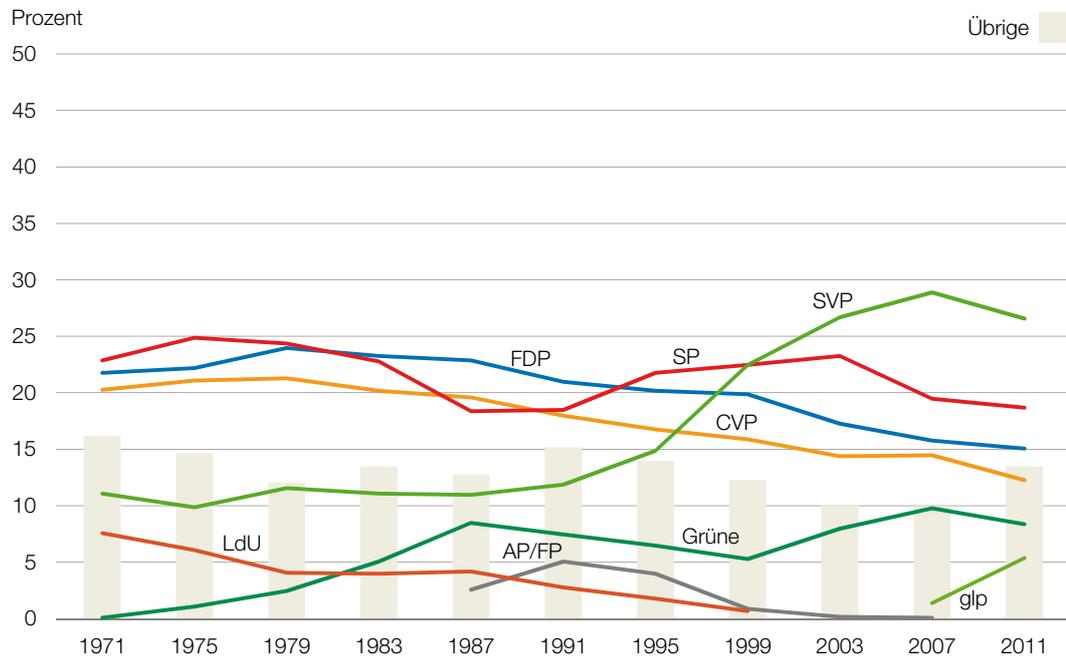
Lokalen Gruppierungen (in G_2 unter «Übrige») ist es in den elf untersuchten Wahlen insgesamt dreimal gelungen, jeweils einen Sitz im kantonalen Parlament zu erringen: Die «Freien Wähler» erreichten 1980 im Bezirk Oberrheintal 15,5 Prozent der Stimmen, die Stadt-Liste 2000 im Bezirk St.Gallen 4,2 Prozent und die Regio Stadt-Liste 2004 im Wahlkreis St.Gallen 2,1 Prozent.

Vergleich mit der ganzen Schweiz

Parteistärke nach Partei in den Nationalratswahlen

seit 1971⁷

G_3



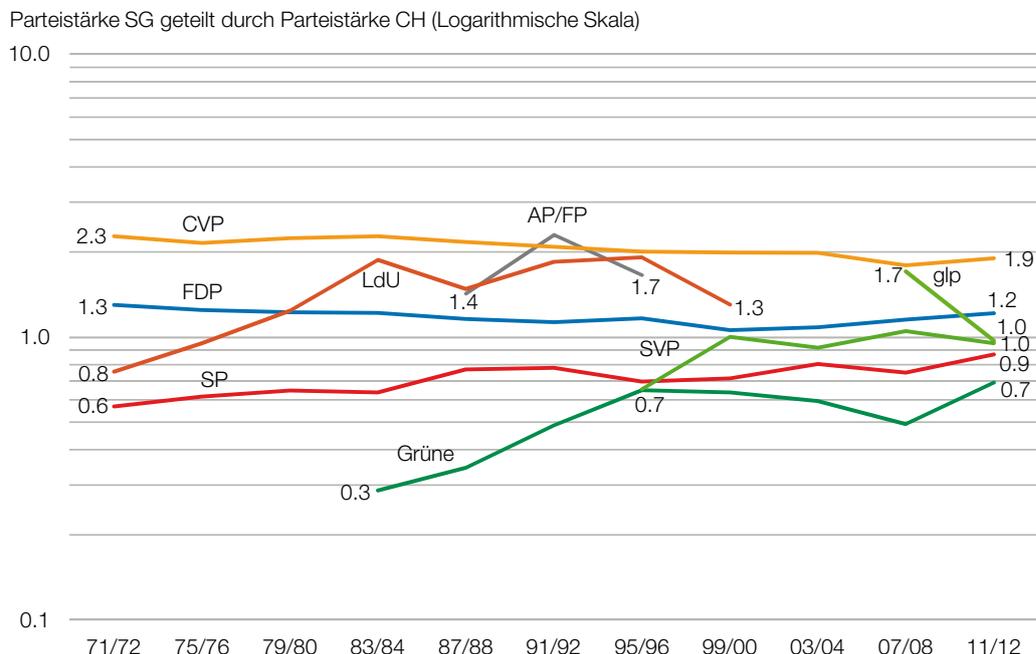
Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FfS-SG

In G_3 sind, analog zu G_1, die gesamtschweizerischen Parteistärken anlässlich der Nationalratswahlen abgetragen. Daraus wird zum Beispiel ersichtlich, dass der Aufstieg der SVP im Kanton St.Gallen dann

einsetzte, als sie auch gesamtschweizerisch Anfang / Mitte der 90er Jahre stark zu wachsen begann. Einen direkten Vergleich der Parteistärken ermöglicht G_4.

Vergleich der Parteistärken im Kanton St.Gallen und in der ganzen Schweiz
1971/72–2011/12

G_4



Quellen: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen (Kantonsratswahlen), Bundesamt für Statistik (Nationalratswahlen);
Berechnungen: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FFS-SG

Verglichen werden jeweils die Anteile in den Grossrats- bzw. Kantonsratswahlen und den vorangegangenen Nationalratswahlen mit der Formel «Parteistärke im Kanton SG in %/ Parteistärke in der Schweiz in %». Ein Wert von 2 bedeutet, dass eine Partei in den St.Galler Wahlen eine doppelt so hohe Parteistärke erreichte als in der ganzen Schweiz in den Nationalratswahlen. Ein Wert von 0,3 heisst, dass die Parteistärke nur 0,3mal so gross war.⁸

G_4 zeigt noch einmal deutlich die herausragende Stellung der CVP im politischen Gefüge des Kantons St.Gallen. Sie erreichte bis zur Wahlperiode 2003/2004 einen im Vergleich zur Gesamtschweiz doppelt so hohen Wähleranteil. In den letzten beiden Wahlperioden sank dieser Wert ein wenig. Auch die Parteistärke der FDP lag immer über der gesamtschweizerischen, zu-

letzt um den Faktor 1,2. Immer unter ihren Resultaten in der ganzen Schweiz lagen auf der anderen Seite die SP und die Grünen, wobei sich beide tendenziell dem Landesmittel annähern. Aufschlussreich ist die Entwicklung der SVP. Sie erreichte nur in den Kantonsratswahlen 2008 einen Wähleranteil, der höher lag als derjenige in den vorangegangenen Nationalratswahlen.

Aus der Grafik lässt sich insgesamt der Schluss ziehen, dass das Gewicht der Parteien im Kanton St.Gallen ein anderes ist als in der ganzen Schweiz, Veränderungen aber in der Regel, mit Ausnahme der Grünen, gesamtschweizerischen Tendenzen folgen. Weiter lässt sich konstatieren, dass die St.Galler Politlandschaft im Vergleich zur Gesamtschweiz bürgerlicher geprägt ist.

8 Ein Absinken der Kurve bedeutet also keinen Wählerverlust im Kanton St.Gallen, sondern kann auch bedeuten, dass die Partei national überproportional stärker geworden ist. Genau dies ist bei den Grünliberalen passiert, die 2008 im Kanton St.Gallen einen Wähleranteil von 2,4 Prozent erzielten, 2007 national einen solchen von 1,4 Prozent (Faktor 1,7). Vier Jahre später erhöhten sie national ihren Anteil um das Vierfache auf 5,4 Prozent, im Kanton St.Gallen steigerten sie sich „nur“ um das Doppelte auf 5,3 Prozent. Der Vergleichswert sank so auf 1,0.

Die Verhältnisse in den Regionen

In den Nationalratswahlen bildet der ganze Kanton einen Wahlkreis. Auf Kantonsebene ist die Organisation eine andere. Bis 2000 setzte sich der Kanton aus 14 Bezirken zusammen, seither aus acht Wahlkreisen. Auch die Grösse des Parlaments änderte sich. Bis

2004 bestand es aus 180 gewählten Mitgliedern, ab 2008 aus 120. Die minimale resp. maximale Zahl Sitze pro Gebietseinheit veränderte sich also immer wieder (vgl. T_2).

Zahl der Grossrats- resp. Kantonsratssitze je Gebietseinheit

Kanton St.Gallen

T_2

Wahljahr	Sitze im Gross- resp. Kantonsrat	Maximale Zahl Sitze (Gebietseinheit)	Minimale Zahl Sitze (Gebietseinheit)
1972/76/80	180	40 (Bezirk St.Gallen)	5 (Bezirk Gaster)
1984/88/92	180	38 (Bezirk St.Gallen)	5 (Bezirke Gaster, Obertoggenburg)
1996	180	31 (Bezirk St.Gallen)	5 (Bezirk Obertoggenburg)
2000	180	30 (Bezirk St.Gallen)	5 (Bezirk Obertoggenburg)
2004	180	45 (Wahlkreis St. Gallen)	13 (Wahlkreis Werdenberg)
2008/12	120	30 (Wahlkreis St. Gallen)	9 (Wahlkreise Werdenberg, Sarganserland)

Bis 2000 betrug die kleinste Zahl Grossratssitze pro Bezirk fünf⁹ (Gaster, Obertoggenburg), die höchste zwischen dreissig (St.Gallen im Jahr 2000) und vierzig (St.Gallen bis 1980). 2004, nach der Gebietsreform, war das Minimum 13 (Werdenberg), das Maximum 45 (St.Gallen). Seit der Verkleinerung im Jahr 2008 beträgt die Mindestzahl Sitze neun (Werdenberg, Sarganserland), die Höchstzahl dreissig (St.Gallen). Dies bedeutet, dass es in den kleineren Wahleinheiten viel grössere Veränderungen in den politischen Verhältnissen braucht, um Sitzverschiebungen zu bewirken, als in grösseren. Dies kann für kleinere Gruppierungen den Anreiz senken, überall eigene Listen aufzustellen. Eine Folge davon sind die sogenannten

Mischlisten, die 2008 und 2012 in einigen Wahlkreisen eingereicht wurden.

Im Folgenden sollen nun die Verhältnisse in den Regionen betrachtet werden. Der Begriff Regionen ist dabei mit Bedacht gewählt. Weil die unterschiedlichen Gebietsabgrenzungen Zeitreihenbetrachtungen stark erschweren, wurden die Bezirke in der Phase 1972–2000 so zusammengefasst, dass sie den späteren Wahlkreisen so gut wie möglich entsprechen. Völlige Deckungsgleichheit ist dabei nicht immer möglich. Betroffen sind vier Gemeinden: Eggersriet, Thal, Ganterschwil und Mogelsberg, resp. Neckertal.¹⁰ Im methodischen Steckbrief ist das genaue Vorgehen erklärt.

9 Dies wäre heute nicht mehr möglich. 2002 hielt das Bundesgericht (BGE 129/185) fest, dass ein Wähleranteil von mehr als zehn Prozent pro Sitz nicht zulässig sei. Die kleinstmögliche Zahl Sitze pro Wahlkreis beträgt also neun (weil die Sitze nach der Formel «Total der Wählerstimmen/(Sitze+1)» vergeben werden).

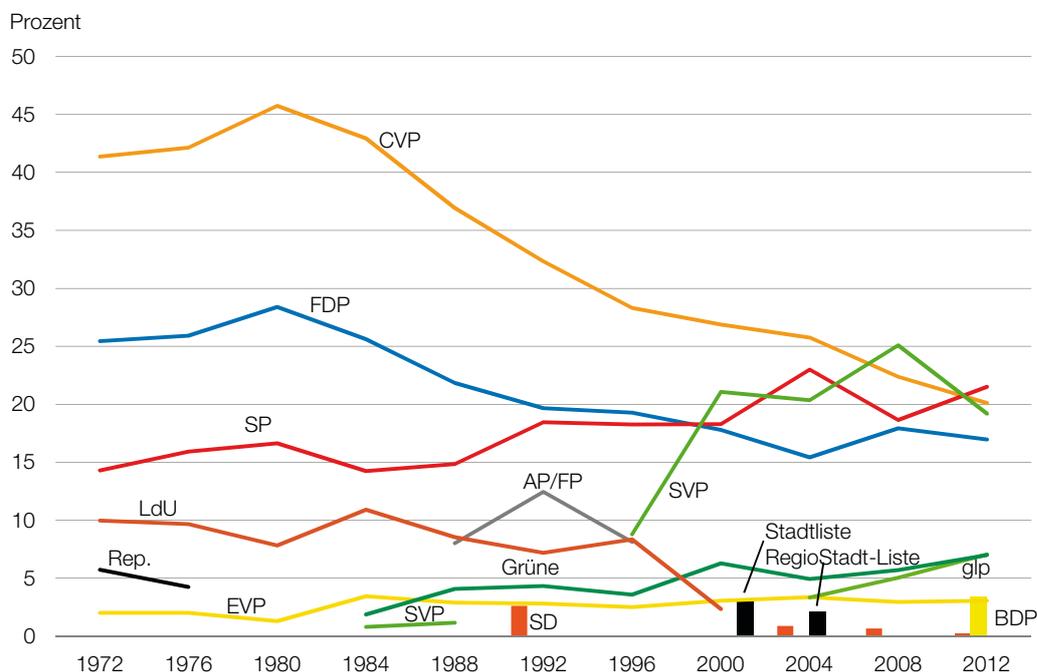
10 Neckertal (Wahlkreis Toggenburg) entstand 2008 aus der Fusion von Mogelsberg, St.Peterzell und Brunnadern.

St.Gallen: Vielfältige Parteienlandschaft

Parteistärken bei den Kantonsratswahlen in der Region St.Gallen¹¹

1972–2000: Bezirke Gossau und St.Gallen, 2004–2012: Wahlkreis St.Gallen

G 5



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FfS-SG

Die Parteienlandschaft in Gossau und St.Gallen und Umgebung ist sehr vielfältig, was unter anderem mit der grossen Anzahl Sitze zusammenhängt, die zu vergeben sind und die es auch für kleinere Gruppierungen attraktiv macht, sich an den Wahlen zu beteiligen. Nicht weniger als 14 Parteien haben seit 1972 mindestens einmal den Einzug in den Gross- resp. Kantonsrat geschafft. Auffällig ist bis Mitte der neunziger

Jahre die starke Position des Landesrings, dessen Niedergang mit dem Aufstieg der Grünen und später der Grünliberalen zusammenfällt. Bis 1996 war die CVP unangefochten die stärkste Partei, was sich mit dem Aufkommen der SVP änderte. 2004 waren CVP, SVP und SP fast gleich stark, 2008 ging der erste Platz an die SVP über, 2012 schliesslich an die SP.

11

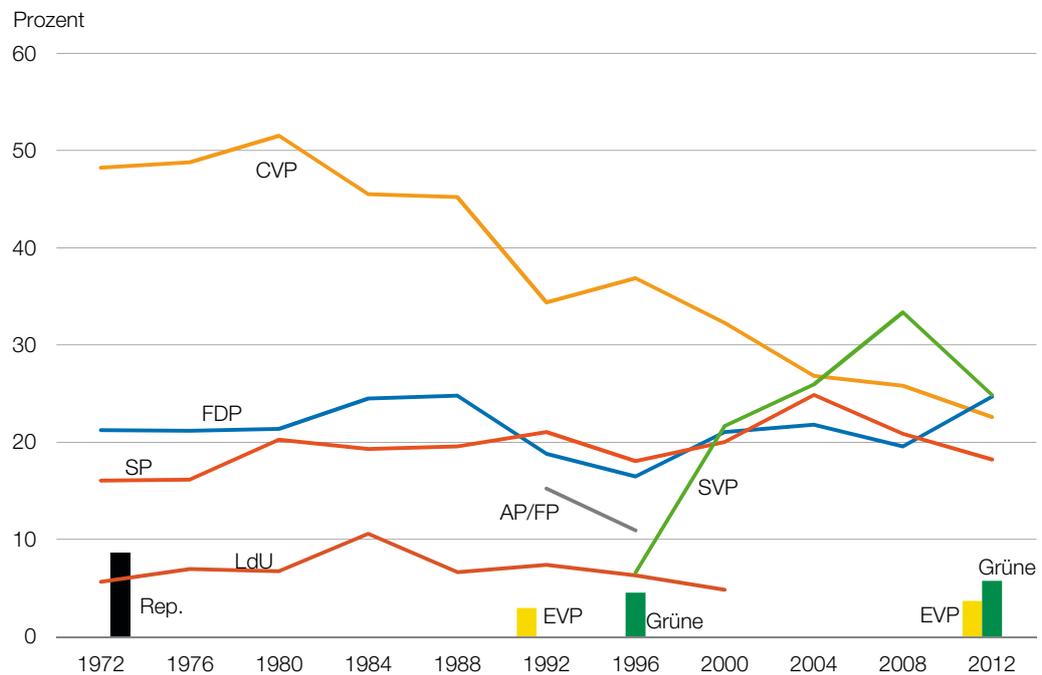
Aus Platzgründen sind hier diejenigen Parteien abgebildet, die in der beobachteten Periode wenigstens einmal den Sprung ins Parlament schafften, und zwar in allen Wahlgängen, in denen sie antraten.

Rorschach: SVP beendet Dominanz der CVP

Parteistärken bei den Kantonsratswahlen in der Region Rorschach

1972–2000: Bezirk Rorschach, 2004–2012: Wahlkreis Rorschach

G_6



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FfS-SG

Bis 1988 war die CVP die dominante politische Kraft in der Region Rorschach gewesen, 1980 erreichte sie sogar einen Stimmenanteil von mehr als 50 Prozent. Ab 1992 büsste sie mehr und mehr Stimmenanteile ein, bis 2008 erstmals die SVP zur stärksten politischen Kraft wurde. Nur schwache Veränderungen über die Zeit gab es dagegen bei der FDP und der SP.

2012 bewegten sich die Parteistärken der vier Parteien in einem relativ schmalen Band zwischen 18 und 25 Prozent.

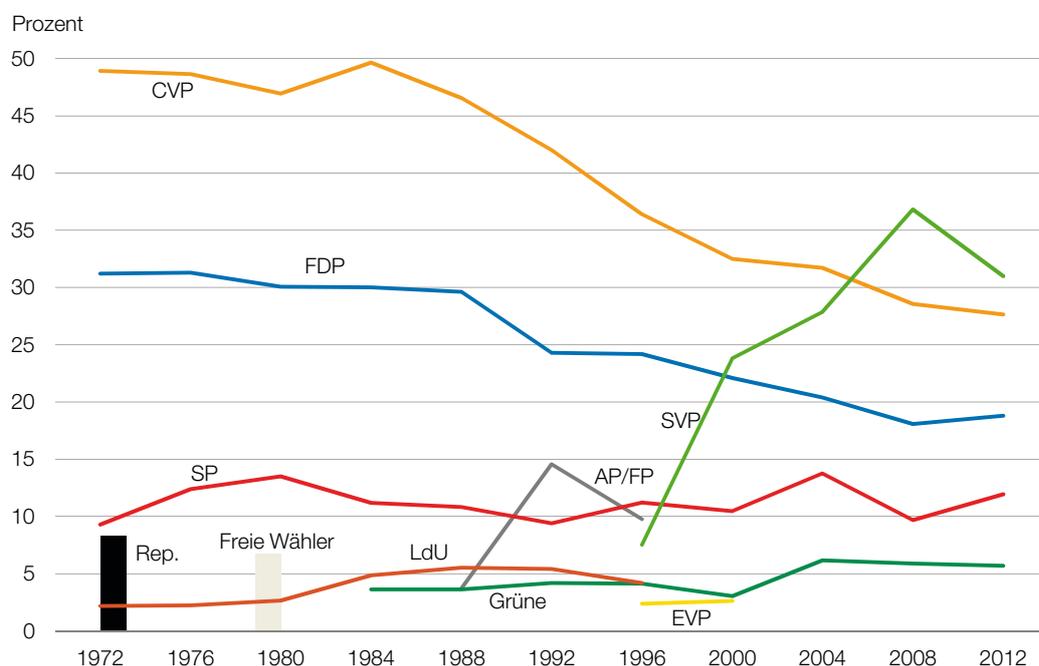
Andere Parteien konnten nur sporadisch Gewinne erzielen, in den siebziger Jahren die Republikaner, in den Neunzigern die Autopartei-/Freiheitspartei und, in bescheidenerem Ausmass, EVP und Grüne.

Rheintal: Schwieriger Boden für die SP

Parteistärken bei den Kantonsratswahlen im Rheintal

1972–2000: Bezirke Unter- und Oberrheintal, 2004–2012: Wahlkreis Rheintal

G_7



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FfS-SG

Im Rheintal zeigt sich ein analoges Bild wie in der Region Rorschach. Auch hier hat die SVP die CVP als stärkste politische Kraft ein- und ab 2008 überholt. Der Anteil der FDP hat sich dagegen sukzessive verringert, von ehemals über 30 auf weniger als 20 Prozent. Die SP wiederum schwankte zwischen 9 und 14 Prozent. 1992 wurde sie sogar von der Autopartei/ Freiheitspartei überholt.

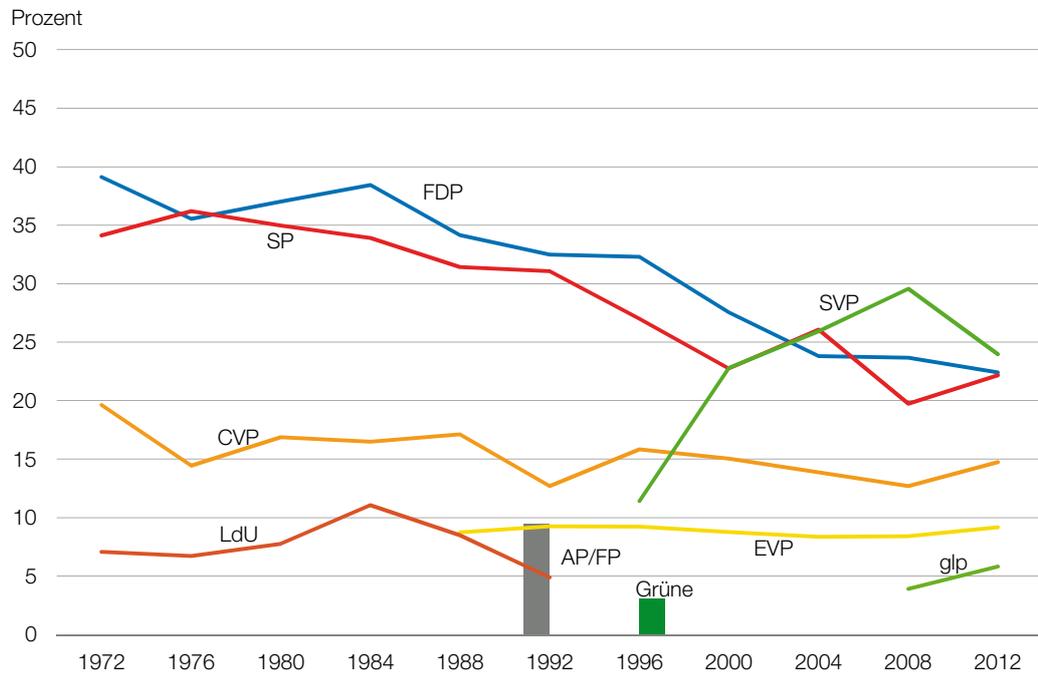
Ein interessantes Muster zeigt sich bei den kleineren Parteien. Der Landesring erreichte bis zu seinem Verschwinden 1996 immer um die fünf Prozent. Auf einen ähnlichen Wert kommen seit 1984 die Grünen. Wohin das Wählerpotenzial der EVP ab 2000 geflossen ist, lässt sich nicht erkennen.

Werdenberg: SVP überholt FDP und SP

Parteistärken bei den Kantonsratswahlen im Werdenberg

1972–2000: Bezirk Werdenberg, 2004–2012: Wahlkreis Werdenberg

G_8



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FFS-SG

Das Werdenberg war bis 2004 die Region, in der die SP die höchsten Wähleranteile im Kanton erreichte, teilweise von weit über 30 Prozent. 1976 und 2004 war sie im Werdenberg sogar stärkste Kraft. Seit 2000 ist die Abwärtsbewegung etwas gebremst. 2012 lag sie bei 22 Prozent. Eine parallele Entwicklung hat die FDP durchgemacht, von gegen 40 Prozent in den Siebzigerjahren auf einen knappen Viertel aller Wählerstimmen. Als dritte Kraft hat sich auch hier die SVP

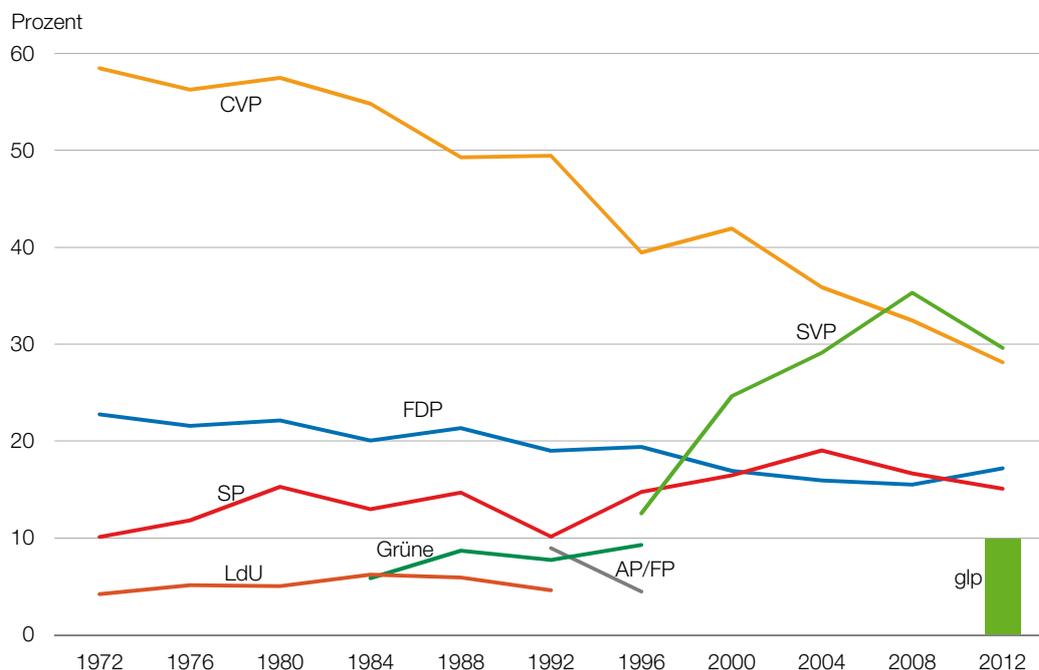
etabliert, die 2008 und 2012 FDP und SP hinter sich gelassen hat. Als stabil, zumindest seit 1976, erweist sich die CVP, die regelmässig um 15 Prozent der Wählerstimmen auf sich vereint. Einen zum übrigen Kanton vergleichsweise hohen Wähleranteil von knapp zehn Prozent erreicht im Werdenberg seit 1988 die EVP, deren Erscheinen mit dem Verschwinden des Landesrings zusammenfällt, ohne dass hier ein Zusammenhang behauptet werden kann.

Sarganserland: CVP nimmt ab, SVP zu

Parteistärken bei den Kantonsratswahlen im Sarganserland

1972–2000: Bezirk Sargans, 2004–2012: Wahlkreis Sarganserland

G_9



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FfS-SG

Im Sarganserland hatte die CVP bis 1992 praktisch die absolute Mehrheit. Mit dem Aufkommen der SVP sank ihr Anteil aber auf zuletzt unter 30 Prozent. Die FDP hat ihren leichten Abwärtstrend bei rund 17 Prozent gestoppt, während die SP sich in der ganzen

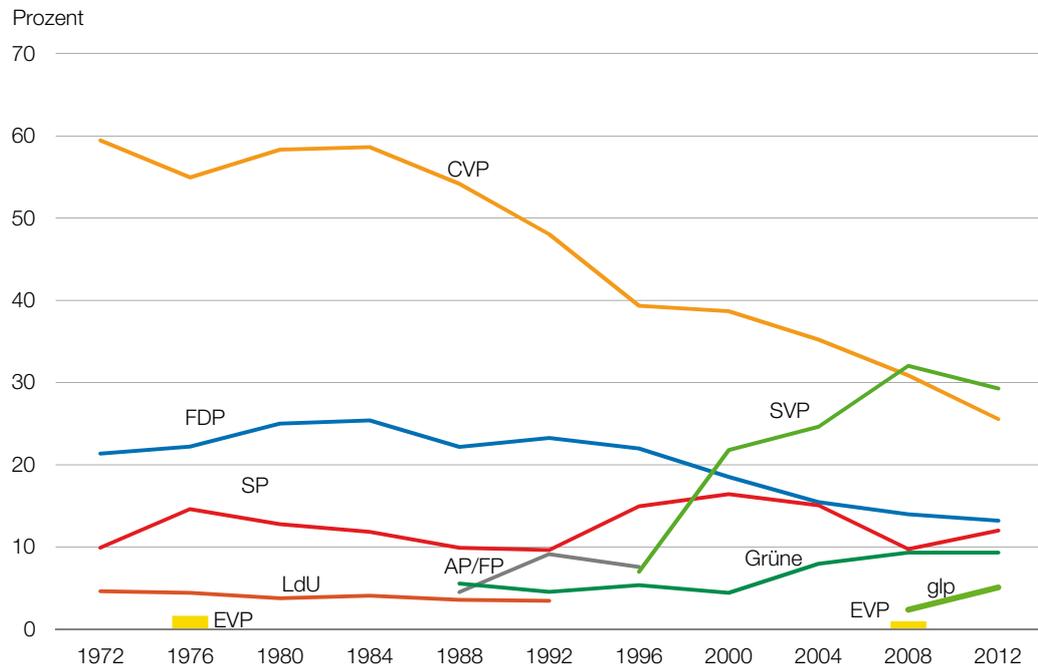
Zeitspanne um die 15 Prozent bewegt hat. Die Grünen traten bis 1996 mit einer eigenen Liste an, 2008 und 2012 in Mischlisten mit der SP, wobei beide Male die Sitze an die SP gingen. Auch die glp eroberte 2012 in einer Mischliste mit der BDP ein Mandat.

See-Gaster: Keine CVP-Hochburg mehr

Parteistärken bei den Kantonsratswahlen in der Region See-Gaster

1972–2000: Bezirke See und Gaster, 2004–2012: Wahlkreis See-Gaster

G_10



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FfS-SG

Die Entwicklung in See-Gaster verlief analog zu den bisher beschriebenen: Rückgang bei der ehemals dominanten CVP, Aufstieg der SVP. Die CVP erreichte 1988 zum letzten Mal die absolute Mehrheit. Mittlerweile ist sie bei einem Viertel der Stimmen angelangt. Die SVP startete 1996 bei unter 10 Prozent und überholte die CVP erstmals 2008. Auffallend sind der relativ starke Rückgang der FDP sowie eine schwanken-

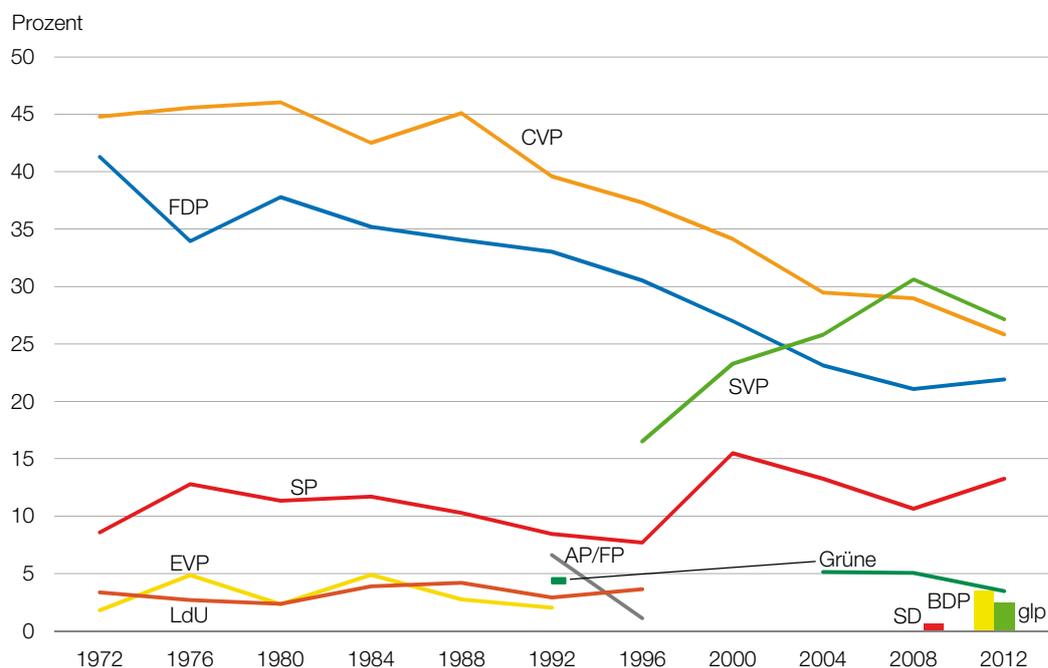
de Entwicklung der SP. Die Freisinnigen haben ihren Wähleranteil seit 1984 (25,4%) mittlerweile halbiert und lagen 2012 bei 13,2 Prozent. Die SP schwankt zwischen 16,5 Prozent im Jahr 2000 und knapp 10 Prozent. Die Grünen konnten sich in dieser Region schon recht früh etablieren und liegen nun bei rund neun Prozent.

Toggenburg: Starke Position von CVP und FDP erodiert

Parteistärken bei den Kantonsratswahlen im Toggenburg

1972–2000: Bezirke Ober-, Neu- und Alltoggengurg, 2004–2012: Wahlkreis Toggenburg

G_11



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FfS-SG

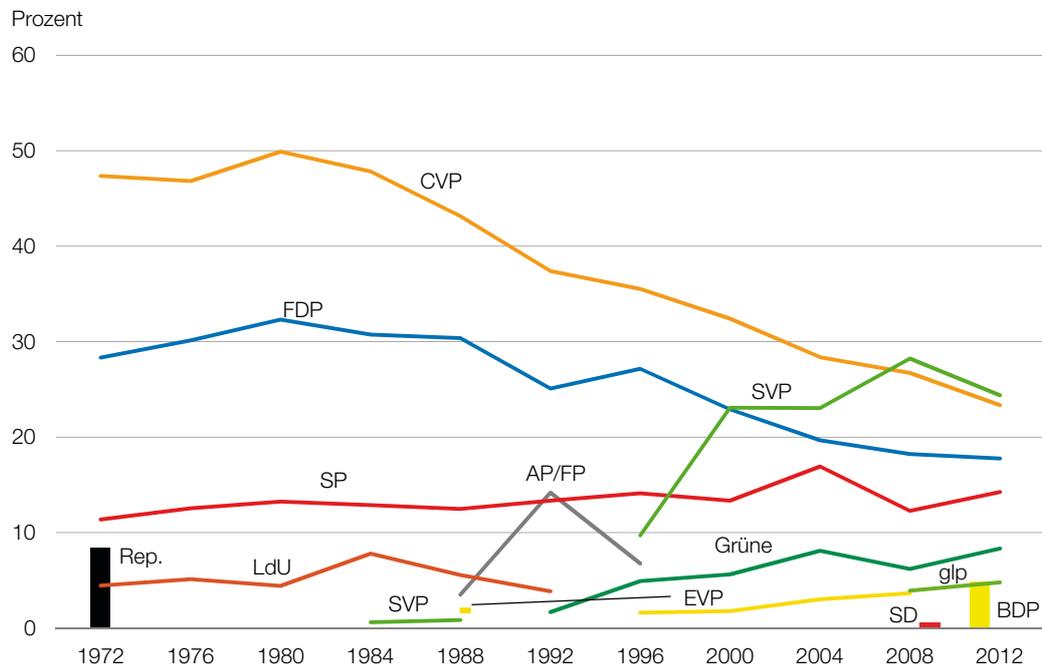
Bis 1996 waren im Toggenburg die CVP und die FDP klar die dominierenden Parteien, die zu Beginn der Beobachtungsperiode zusammen einen Anteil von 70 und mehr Prozent erreichten. Mit dem Aufkommen der SVP nahmen die Wähleranteile beider Parteien

im Gleichschritt auf zusammen unter 50 Prozent ab. Auch die SP ist nach 1996 leicht erstarkt, was zeitlich mit dem Verschwinden des Landesrings zusammenfiel. Das Potenzial für kleinere Parteien liegt in der Regel bei rund 10 Prozent.

Wil: Stabile SP, schwindende CVP

Parteistärken bei den Kantonsratswahlen in der Region Wil
 1972–2000: Bezirke Untertoggenburg und Wil, 2004–2012: Wahlkreis Wil

G_12



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FfS-SG

Wie in anderen Regionen des Kantons verfügt die SP in und um Wil über eine ziemlich stabile Wählerbasis von rund 15 Prozent. Bei CVP, FDP und SVP haben dagegen die gleichen Verschiebungen wie im Rest

des Kantons stattgefunden. Die Grünen erreichen ungefähr den Stimmenanteil des Landesrings nach dessen Verschwinden 1992. Mehr als zehn Prozent haben sie aber nie erreicht.

Die Verhältnisse in den Gemeinden

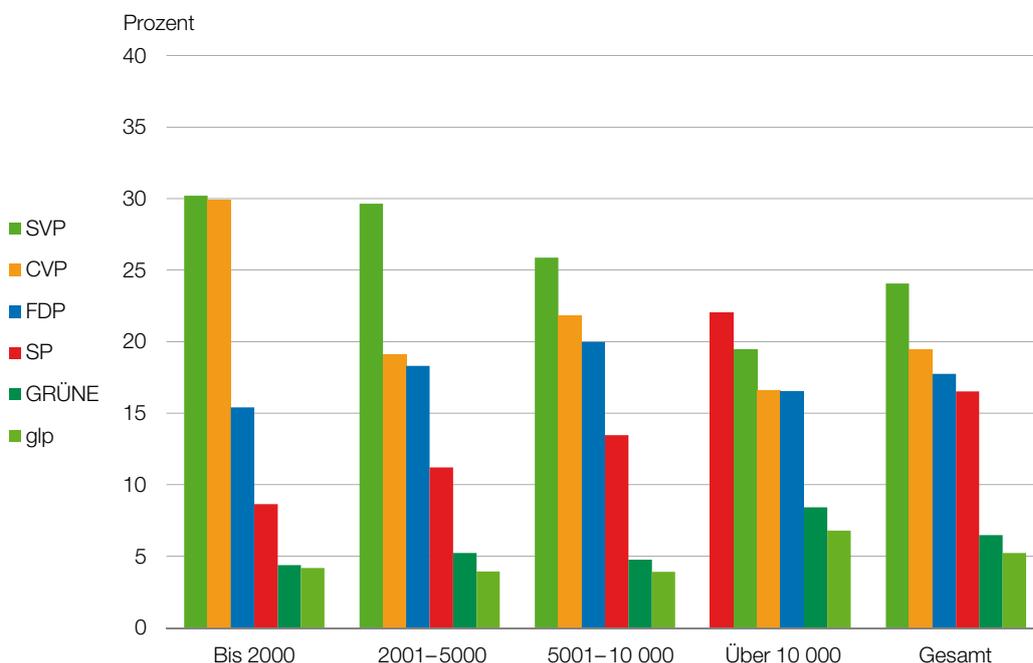
In der politikwissenschaftlichen Forschung wird postuliert, dass die Grösse der Gemeinden einen Einfluss auf das politische Interesse und die politischen Einstellungen hat. Dabei spielen verschiedene soziologische Faktoren eine Rolle. Fest steht, dass sich im Kanton St.Gallen beträchtliche Unterschiede zeigen, wenn man die Stimmenanteile nach Grösse der Gemeinde gliedert (G_13).

Die Gemeinden werden in vier Gruppen aufgeteilt. In Gemeinden mit bis zu 2000 Einwohnern lebten im Jahr 2012 6,6 Prozent der Wahlberechtigten, in solchen zwischen 2001 und 5000 24,9 Prozent, 33,1 Prozent in solchen mit 5001–10000 Einwohnern und weitere 34,9 Prozent in Städten mit mehr als 10000 Einwohnern. In der Analyse werden die ungewichteten Stimmenanteile verwendet.

Stimmanteile der grössten Parteien nach Gemeindegrösse

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2012

G_13



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FfS-SG

Die SVP als grösste Partei ist am stärksten in den Gemeinden bis 2000 Einwohnern, wo sie auf einen Stimmenanteil von über 30 Prozent kommt, allerdings fast gleichauf mit der CVP. In Gemeinden bis 5000 und 5001–10000 Einwohnern ist sie mit einem Anteil von gegen 30 resp. 25,9 Prozent die mit Abstand stärkste Partei. In den Städten mit mehr als 10000 Einwohnern beträgt ihr Stimmenanteil 19,5 Prozent. Hier wird sie einzig von der SP überflügelt. Die SVP hat ihre Basis also klar auf dem Land, ist relativ gesehen aber auch in den Städten stark.

Die CVP erreicht in den kleinsten Gemeinden annähernd den Stimmenanteil der SVP, sinkt in den Ge-

meinden zwischen 2001 und 5000 und denjenigen zwischen 5001 und 10000 auf rund 20 Prozent ab. Auch sie ist mit 16,6 Prozent in den Städten schwächer.

In den Städten ist die SP am stärksten. Sie erreicht dort einen Stimmenanteil von 22,0 Prozent, während es in den kleinsten Gemeinden keine 10 Prozent sind. Die räumliche Konzentration der SP-Wählenden ist also genau spiegelverkehrt zur SVP.

Ebenfalls ihren Schwerpunkt in den Städten haben die Grünliberalen und, noch stärker ausgeprägt, die Grünen. Beide erreichen aber in keiner der Gemeindetypen 10 oder mehr Prozent.

Die FDP schliesslich weist am meisten Wählerinnen und Wähler in Gemeinden mit 5001 bis 10000 Einwohnern auf, nämlich genau 20 Prozent. Die Unterschiede zu den anderen Gemeindetypen sind bei ihr vergleichsweise gering. Diese relative Homogenität

der Wähleranteile bei der FDP ist bemerkenswert und lässt darauf schliessen, dass ihre Wählerschaft stärker weltanschaulich geprägt ist, während bei den anderen Parteien der soziale Hintergrund eine grössere Rolle spielt.

Die Praxis des Panaschierens 2004–2012

«Untreue sichern den Erfolg», titelte die Neue Zürcher Zeitung nach den Nationalratswahlen 2011.¹³ Gemeint war damit die Praxis des Panaschierens bei Parlamentswahlen, also das Ersetzen von Kandidierenden einer Liste durch solche einer anderen. Keinen Einfluss auf das Wahlergebnis hat das Panaschieren zwischen verbundenen Listen der gleichen Partei, zum Beispiel geschlechts- oder altersspezifischen Listen. Im Folgenden werden daher nur diejenigen Stimmen gezählt, die an eine andere Partei gehen.¹⁴ Um Verzerrungen infolge der unterschiedlichen Grösse der Wahlkreise zu vermeiden, wird auf Ebene des Gesamtkantons wie oben das Verfahren der «fiktiven Wählenden» angewendet.

Die Wählenden im Kanton St.Gallen machen rege von der Möglichkeit des Panaschierens Gebrauch. Gewichtet nach Grösse der Wahlkreise war in allen untersuchten Wahlen rund jede achte Stimme eine Panaschierstimme. Das heisst aber nicht, dass das Wahlergebnis um diesen Prozentsatz anders herausgekommen wäre, wenn Panaschieren (wie in den meisten Ländern) nicht erlaubt wäre. Weil durch das Panaschieren aus Sicht der Parteien sowohl Stimmen verloren gehen wie auch hinzugewonnen werden, resultieren unter dem Strich geringere Verschiebungen. 2012 betrug der gewichtete Anteil der Panaschierstimmen an allen Stimmen 12,4 Prozent. Die Summe aller Abweichungen in der Parteistärke belief sich aber nur auf 5,1 Prozent.¹⁵

Gewonnene (+) und verlorene (-) Panaschierstimmen der Parteien in Prozent ihrer gewichteten Wählerstimmen (ohne Panaschierstimmen)

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2004 bis 2012

T_3

	2004			2008			2012		
	+	-	Saldo	+	-	Saldo	+	-	Saldo
BDP	-	-	-	-	-	-	9,6	22,3	-12,7
CVP	13,4	10,5	2,9	13,5	11,8	1,7	15,3	12,4	2,9
EDU	13,9	29,2	-15,3	18,2	18,5	-0,3	11,9	22,3	-10,4
EVP	19,7	12,2	7,5	17,8	12,3	5,5	21,2	9,7	11,5
FDP	18,0	12,5	5,5	19,0	13,0	6,0	18,6	12,4	6,2
gip	36,7	16,9	19,8	18,4	23,5	-5,1	11,7	19,9	-8,2
GRÜNE	27,1	17,7	9,4	25,4	18,1	7,3	27,9	13,6	14,3
SD	10,5	12,7	-2,2	12,8	24,1	-11,3	15,6	10,5	5,1
SP	10,1	13,5	-3,4	12,9	13,0	-0,1	9,9	12,7	-2,8
SVP	5,0	11,4	-6,4	3,6	9,2	-5,6	4,7	9,0	-4,3
Übrige	18,8	28,2	-9,4	17,3	14,1	3,2	11,7	14,3	-2,6

Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FFS-SG

13 NZZ von 28.10.2011, S. 21.

14 Aus Vergleichsgründen machen wir eine Ausnahme bei den Grünliberalen im Jahr 2004, die damals im Wahlkreis St.Gallen als „GRÜNE, die Grünliberalen“ antraten.

15 Es handelt sich um die Summe der Abweichungen ohne Vorzeichen, die sogenannten Absolutwerte.

Wie aus T_3 ersichtlich wird, nutzen die Wählenden der verschiedenen Parteien das Instrument des Panaschierens in sehr unterschiedlichem Masse. Am wenigsten davon Gebrauch machten bei den letzten beiden Wahlgängen die Wählenden der SVP. Als Ausgangspunkt werden die «reinen» (gewichteten) Parteistimmen ohne Panaschierstimmen genommen. Nimmt man diese zum Masstab, so gingen im Jahr 2008 9,2 Prozent der SVP-Stimmen an andere Parteien, während es 2012 9,0 Prozent waren. Viel häufiger nutzen vor allem Wählende von Kleinparteien die Möglichkeit des Panaschierens.

Umgekehrt flossen der SVP 2008 nur 3,6 Prozent und 2012 4,7 Prozent von anderen Parteien zu. Unter dem Strich gehörte die SVP also zu den Panaschierverlierern. Auf der anderen Seite werden die Kandidierenden der Grünen besonders häufig – gemessen am eigenen Wähleranteil – auf Listen anderer Parteien aufgeführt. Folgerichtig gehören sie zu denjenigen, die per Saldo am häufigsten vom Panaschieren profitieren. Immer auf der Gewinnerseite stehen seit 2004 auch CVP, EVP und FDP, während die SP immer zu den Verlierern gehört, allerdings in bescheidenem Mass.

Parteistärken in Prozent der gewichteten Wählerstimmen, mit und ohne Panaschierstimmen

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2004 bis 2012

T_4

	2004			2008			2012		
	Mit P.	Ohne P.	Saldo	Mit P.	Ohne P.	Saldo	Mit P.	Ohne P.	Saldo
BDP	–	–	–	–	–	–	2,4	2,7	-0,3
CVP	28,7	27,9	0,8	26,1	25,6	0,5	20,1	19,5	0,6
EDU	0,2	0,2	0,0	0,2	0,2	0,0	0,6	0,7	-0,1
EVP	2,2	2,1	0,2	2,0	1,9	0,1	1,7	1,5	0,2
FDP	18,8	17,8	1,0	18,3	17,2	1,0	18,4	17,3	1,1
glp	0,8	0,7	0,1	2,4	2,5	-0,1	4,4	4,8	-0,4
GRÜNE	4,8	4,4	0,4	4,8	4,5	0,3	5,8	5,1	0,7
SD	0,2	0,2	0,0	0,3	0,4	0,0	0,1	0,1	0,0
SP	18,8	19,4	-0,6	13,3	13,3	0,0	15,1	15,5	-0,4
SVP	24,6	26,3	-1,7	30,5	32,3	-1,8	25,4	26,5	-1,1
Übrige	1,0	1,1	-0,1	2,2	2,1	0,1	6,0	6,2	-0,2

Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FfS-SG

In T_4 können die tatsächlichen Wahlergebnisse der Parteien mit denjenigen verglichen werden, die sie erreicht hätten, wenn Panaschierens nicht möglich wäre. Die grössten Differenzen ergeben sich bei der SVP, die bei allen Wahlgängen mehr als einen Prozentpunkt durch das Panaschieren verloren hat, während die FDP umgekehrt mindestens ein Prozent dazu gewonnen hat. CVP, EVP und Grüne haben in allen Wahlen weniger als einen Prozentpunkt dazu gewonnen, während die SP immer in geringem Mass verloren hat.

Weil die Parlamentssitze in den Wahlkreisen vergeben werden, lassen sich aus den kantonalen Ergeb-

nissen keine Rückschlüsse auf mögliche Auswirkungen des Panaschierens auf die Sitzverteilung ziehen. Aufgrund der unterschiedlichen Grösse der Wahlkreise ist davon auszugehen, dass solche Verschiebungen vor allem in den grösseren Wahlkreisen stattfinden würden, was sich durch die Verkleinerung des Kantonsrats von 180 auf 120 Sitze noch akzentuiert hat. Exemplarisch wurde der Wahlkreis St.Gallen im Jahr 2004 untersucht. Ohne Panaschierstimmen hätte die SVP in diesem Wahlkreis einen Sitz auf Kosten der Listenverbindung von Grünen und Grünliberalen dazu gewonnen.

Welche Parteien werden von wem panaschiert?

Die Panaschierstimmen können zur Beantwortung der Frage benutzt werden, für welche Parteien die Wählenden einer Partei auch noch Sympathien haben. Dabei zeigt es sich, dass diese Präferenzen oft nicht wechselseitig sind.

Betrachtet man die Parteien einzeln, so wird deutlich, dass sich die Panaschierpräferenzen von Wahl zu Wahl verändern (T_5). Die Panaschierstimmen der CVP-Wählenden gehen zum grössten Teil an die FDP, wobei der Anteil an allen drei untersuchten Wahlterminen rund 40 Prozent betrug. An zweiter und dritter Stelle kommen jeweils die SP und die SVP, wobei der relative Anteil der SP von 28 Prozent im Jahr 2004 auf 17 Prozent im Jahr 2012 zurückging.

Bei den FDP-Wählenden steht klar die CVP im Vordergrund. 2004 und 2008 ging jeweils rund die Hälfte ihrer abfliessenden Panaschierstimmen an die CVP, im Jahr 2012 rund 40 Prozent. Die Grünen wiederum haben eine klare Panaschierpräferenz für die SP. Die

Grünliberalen, die ja ursprünglich als Abspaltung der Grünen entstanden sind, stehen bei letzteren nicht so hoch im Kurs. Die Grünliberal-Wählenden haben in allen Wahlgängen eine starke Neigung in Richtung SP, aber in den letzten beiden Wahlgängen auch stark die FDP berücksichtigt.

Einen recht starken Wandel hat die Panaschierpraxis der SP in den drei betrachteten Wahlen erfahren. Im Jahr 2004 stand die CVP mit 37,8 Prozent klar am höchsten im Kurs. 2008 war das auch noch der Fall (33%), aber die Grünen waren mit 30 Prozent fast gleichauf. 2012 schliesslich überholten die Grünen mit 34,3 Prozent die CVP mit noch 25,8 Prozent klar. Eindeutig sind die Präferenzen der generell nicht sehr panaschierfreudigen SVP-Wählenden. 80 Prozent ihrer Panaschierstimmen gingen jeweils in allen drei Wahlen auf das Konto von Kandidierenden der FDP und der CVP.

Anteil der gewichteten Panaschierstimmen in Prozent

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2004 bis 2012

T_5

		Anteil der Panaschierstimmen von ...					
	An ...	CVP	FDP	glp	GRÜNE	SP	SVP
2004	CVP	–	49,6	13,8	25,4	37,8	43,2
	FDP	39,9	–	6,4	14,3	20,0	42,8
	glp	1,2	0,9	–	3,8	5,2	0,4
	GRÜNE	8,2	4,2	24,6	–	25,8	2,6
	SP	27,7	15,9	46,0	49,0	–	7,1
	SVP	18,2	24,3	1,5	3,1	4,0	–
2008	CVP	–	50,4	20,3	24,7	32,9	41,5
	FDP	41,9	–	19,9	13,8	20,5	43,6
	glp	4,0	3,7	–	6,2	8,0	1,6
	GRÜNE	9,6	4,7	18,8	–	30,0	2,5
	SP	21,2	12,3	30,3	47,9	–	4,7
	SVP	15,6	21,9	3,2	3,2	2,2	–
2012	CVP	–	40,5	21,8	19,0	25,8	35,6
	FDP	42,2	–	22,2	13,6	18,2	42,7
	glp	4,7	4,5	–	9,3	8,4	1,8
	GRÜNE	9,5	5,3	17,1	–	34,3	2,8
	SP	17,0	11,3	22,9	45,9	–	4,7
	SVP	16,0	23,0	5,0	3,4	2,5	–

Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FFS-SG

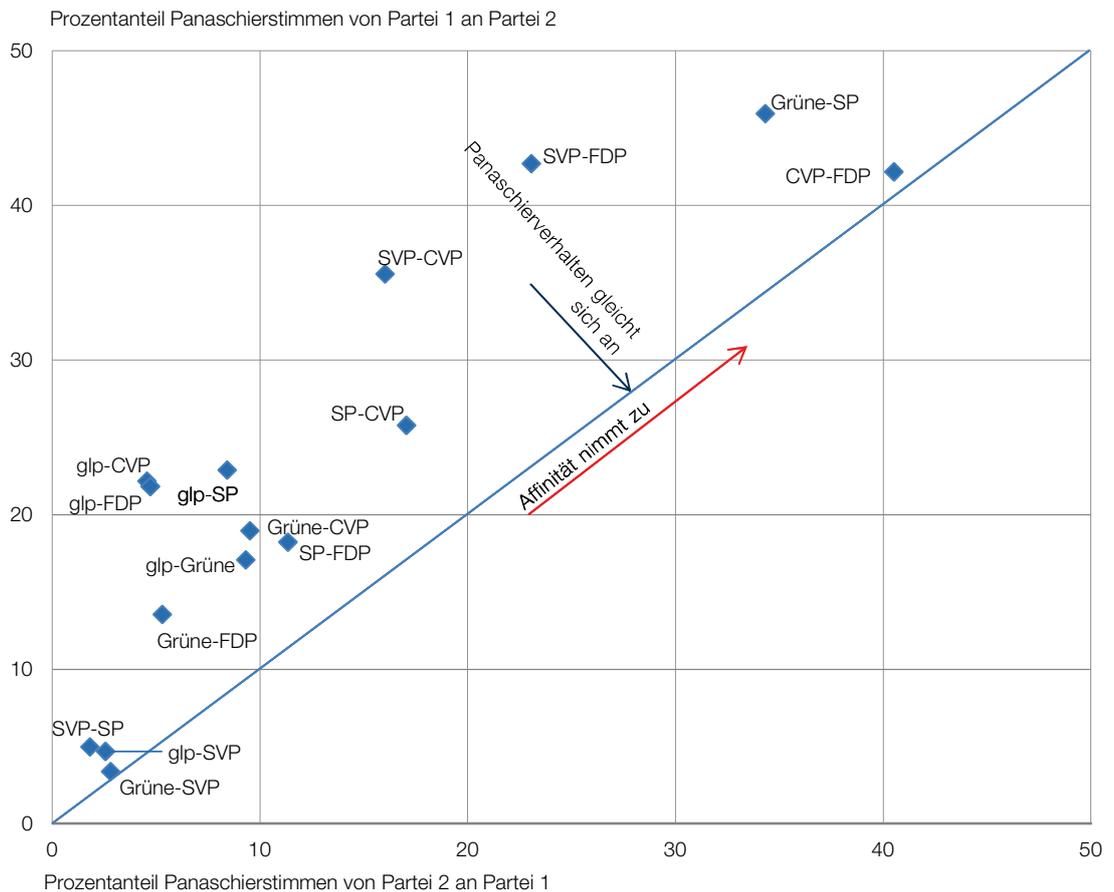
Um die gegenseitigen Präferenzen zu verdeutlichen, wurde für die Kantonsratswahlen 2012 ein Panaschier-Plot erstellt, der angibt, welchen Prozentsatz an Panaschierstimmen die Wählenden zweier Parteien wechselseitig vergeben haben. Die Punkte sind in G_14 so angeordnet, dass immer die Partei an erster Stelle steht (vertikale Skala), die einen grösseren Anteil ihrer Panaschierstimmen an die jeweils andere (horizontale Skala) abgegeben hat. Die Diskrepanz zwischen den Anteilen an Panaschierstimmen ist umso grösser, je weiter ein Punkt von der blauen Linie entfernt ist. Zum Beispiel sind 2012 35,6 Prozent der Panaschierstimmen von der SVP an die CVP gegangen, aber nur 16,0 Prozent von der CVP an die SVP.

Entsprechend weit weg von der Linie ist der Punkt SVP-CVP. Auf der anderen Seite haben die Wählenden von CVP und FDP je 40 Prozent ihrer Panaschierstimmen der jeweils anderen Partei zukommen lassen. Demzufolge ist der Punkt CVP-FDP näher an der Linie. Dieser Punkt ist auch weit rechts oben angesiedelt, was bedeutet, dass nicht nur die Nähe, sondern auch die Affinität zwischen diesen Parteien – gemessen am Panaschierverhalten ihrer Wählenden – hoch ist. Beispiele für ein ähnliches Panaschierverhalten bei geringer Nähe zeigen sich zwischen der SVP auf der einen und den Grünen, Grünliberalen und der SP auf der anderen Seite. Die jeweiligen Punkte liegen links unten in der Darstellung.

Verteilung der Panaschierstimmen zwischen den Parteien

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2012

G_14



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FfS-SG

Generell lässt sich beobachten, dass das Panaschierverhalten der Wählerinnen und Wähler von FDP, CVP und SVP auf eine hohe Affinität füreinander hinweist, wobei die SVP-Wählenden die anderen beiden Parteien relativ gesehen stärker panaschieren als umgekehrt. Ebenfalls gross ist die gegenseitige Präferenz

bei den Wählenden von Grünen und SP. In geringerem Masse berücksichtigen auch SP- und CVP-Wählende die jeweils andere Partei. Ferner fällt auf, dass der Anteil Grünliberal-Wählende, die andere Parteien berücksichtigen, in jedem Fall grösser ist als umgekehrt.

Wahlbeteiligung 2004–2012

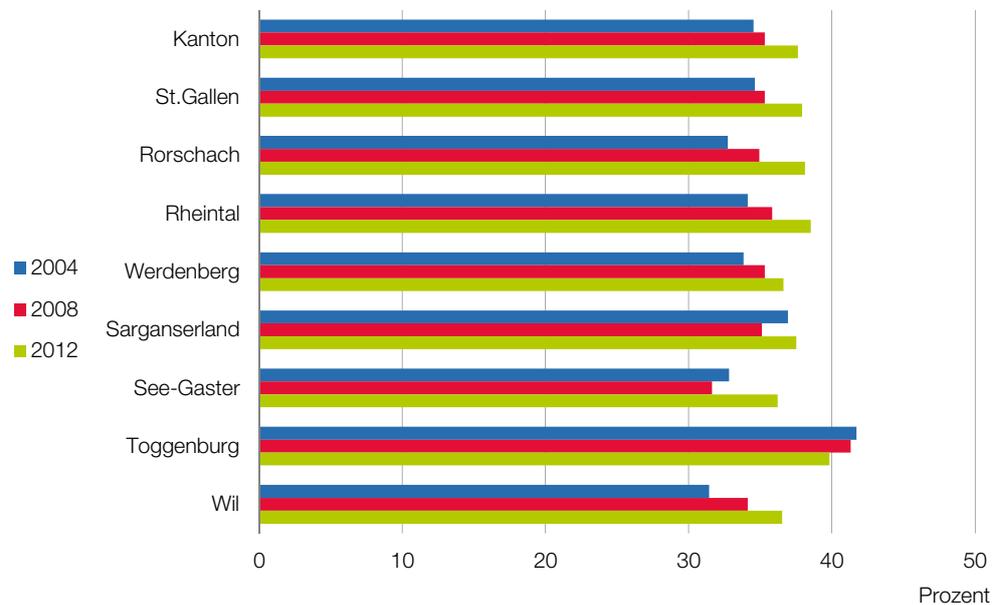
Die Wahlbeteiligung ist im Kanton St.Gallen in den letzten drei Kantonsratswahlen von 34,5 Prozent im Jahr 2004 auf 37,6 Prozent im Jahr 2012 leicht angestiegen (vgl. G_15). Unter den Wahlkreisen wies das Toggenburg an allen Wahlen die höchste Wahlbeteiligung auf, obwohl es gleichzeitig mit einem Rückgang von 41,7 Prozent auf 39,8 Prozent der einzige Wahl-

kreis mit einer sinkenden Tendenz ist. In allen anderen Wahlkreisen nahm die Wahlbeteiligung von 2008 auf 2012 zu. Abgesehen vom Toggenburg sind die Differenzen zwischen den Wahlkreisen minim. Sie reichten 2012 von 36,2 Prozent im Wahlkreis See-Gaster bis 38,5 Prozent im Wahlkreis Rheintal.

Wahlbeteiligung nach Wahlkreisen

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2004 bis 2012

G_15



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FfS-SG

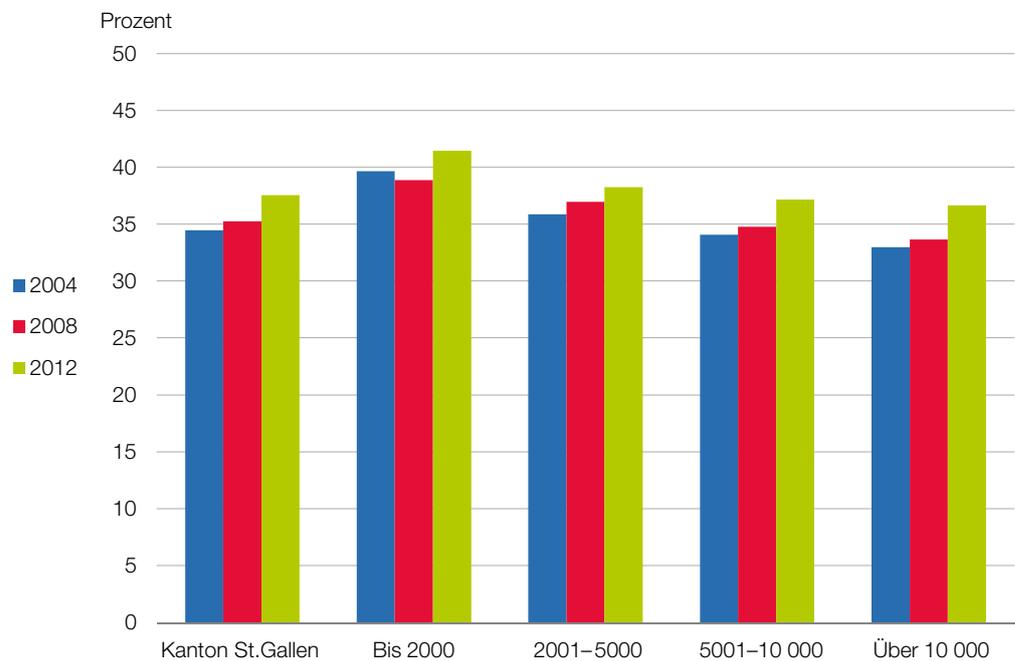
Untersucht man die Wahlbeteiligung nach Gemeinden, so fällt es auf den ersten Blick schwer, ein klares Muster zu erkennen. Die drei Gemeinden mit den höchsten Werten im Jahr 2012 waren Häggenschwil mit 51,0, Mosnang mit 50,2 und Pfäfers mit 49,5 Prozent. Alle drei liegen in verschiedenen Regionen des Kantons. Das Gleiche gilt für die Gemeinden mit den

tiefsten Werten: Rorschach mit 32,1, Bad Ragaz mit 32,3 und Oberbüren mit 32,9 Prozent.¹⁶ Auffällig ist jedoch, dass die drei letzteren Gemeinden allesamt mehr Wahlberechtigte aufweisen als die ersteren. Dieser Zusammenhang lässt sich – in der Tendenz – auch statistisch erhärten (G_16).

Wahlbeteiligung nach Gemeindegrösse

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2004 bis 2012

G_16



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FfS-SG

Tatsächlich waren in allen drei Wahlen die Wahlbeteiligungen nach Gemeindegrösse abgestuft. Am meisten Personen gingen in den Gemeinden mit bis zu 2000 Einwohnern wählen (zuletzt 41,5 Prozent der Wahlberechtigten), in den Gemeinden mit 2001–5000 Ein-

wohnern waren es 38,3 Prozent, in den Gemeinden mit 5001–10000 Einwohnern 37,3 Prozent und bei den Gemeinden mit mehr als 10000 Einwohnern 36,7 Prozent.

Profil der Kandidierenden und Gewählten, 2000–2012

In diesem Kapitel soll zwei Fragen nachgegangen werden. Zum einen wird untersucht, welche Personengruppen welche Chance haben, als Kandidierende für die Kantonsratswahlen aufgestellt zu werden.

Zum anderen geht es um die Frage, ob und in welchem Ausmass bestimmte Merkmale der Kandidierenden, die Chance, gewählt zu werden, beeinflussen.

Bevölkerung und Kandidierende (2004–2012)

Vergleicht man die soziodemographische Struktur der Gesamtbevölkerung mit derjenigen der Kandidierenden, so zeigen sich einige deutliche Unterschiede. In T_6 sind die jeweiligen Anteile nach Geschlecht und

Alter für die Kantonsratswahlen 2012 dargestellt. Berücksichtigt sind nur Wahlberechtigte, also schweizerische Staatsangehörige ab 18 Jahren.

Prozentuale Verteilung der Kandidierenden an den Kantonsratswahlen 2012 nach Alter und Geschlecht im Vergleich mit der ständigen Wohnbevölkerung Ende 2011

Nur schweizerische Staatsangehörige ab 18 Jahren

T_6

Altersgruppen	Prozentanteil am Gesamttotal Kandidierende			Prozentanteil am Gesamttotal Ständige Wohnbevölkerung			Differenz in Prozentpunkten		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
18–29	6,4	16,6	23,0	9,7	10,1	19,7	-3,3	6,5	3,2
30–39	3,8	10,8	14,6	6,7	6,6	13,3	-2,9	4,2	1,3
40–49	8,9	19,2	28,1	9,4	9,1	18,6	-0,5	10,1	9,5
50–59	8,4	19,3	27,7	8,8	8,4	17,3	-0,4	10,9	10,5
60–69	1,8	4,6	6,4	7,5	7,1	14,6	-5,7	-2,5	-8,2
70+	0,1	0,1	0,3	9,9	6,6	16,5	-9,8	-6,5	-16,3
Total	29,4	70,6	100	52,0	48,0	100	-22,7	22,7	0

Quellen: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen: Kandidierende, BFS (STATPOP): Ständige Wohnbevölkerung; Berechnungen: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FFS-SG

Auf den ersten Blick fällt die Untervertretung der Frauen auf. Ihr Anteil an der wahlberechtigten Bevölkerung betrug Ende 2011 52,0 Prozent, bei den Kandidierenden 2012 waren es 29,4 Prozent. Die Diskrepanz beträgt also rund 23 Prozentpunkte. 2004 waren es 24, 2008 19 Prozent gewesen. Bezogen auf die Altersgruppen zeigt sich, dass die Altersgruppen ab 60 Jahren klar untervertreten waren, die 60 bis 69-Jährigen um rund 8 Prozent, die 70-Jährigen und Älteren um 16 Prozent. Ungefähr ihrem Bevölkerungsanteil entsprechend waren die 18 bis 29-Jährigen und 30 bis 39-Jährigen bei den Kandidierenden vertreten. Ein klar höheres Gewicht erreichten die 40 bis 49- und die 50 bis 59-Jährigen, deren Anteil bei den Kandidierenden um rund 10 Prozent grösser war als ihr Anteil in der wahlberechtigten Bevölkerung. Hier hat sich eine leichte Verschiebung ergeben. 2004 und 2008

war die «Übervertretung» der 40 bis 49-Jährigen noch grösser gewesen, nämlich rund 20, resp. 14 Prozent, während sie bei den 50 bis 59-Jährigen 5 resp. 8 Prozent betrug. Bemerkenswert scheint, dass diejenigen Altersgruppen, die am stärksten im Berufs- und im Familienleben engagiert sind, sich am ehesten für eine politische Tätigkeit interessieren.

Kreuzt man die beiden Merkmale, wird deutlich, dass die genannten «Übervertretungen» nur für die Männer galten. Bei den Frauen zeigt sich in allen Altersgruppen ein Negativsaldo, bei den Männern erst ab einem Alter von sechzig Jahren. Dies war in den beiden vorangegangenen Wahlen noch anders gewesen. 2004 und 2008 war der Anteil der 40 bis 49-jährigen Frauen an den Kandidierenden noch um 2 resp. 3 Prozent grösser gewesen als in der entsprechenden Bevölkerungsgruppe.

Kandidierende und Gewählte: soziodemographisches Profil

Im Folgenden wird die soziodemographische Zusammensetzung des kantonalen Parlaments in den Jahren 2000–2012 analysiert. Die Analyse nach Parteien bezieht sich auf die Wahlen des Jahres 2012 und umfasst die fünf grössten Parteien: CVP, FDP, Grüne, SP, SVP.

Es wird verglichen, wie gross der Anteil einer Gruppe unter den Kandidierenden und den Gewählten ist. Am Ende wird ermittelt, wie stark ein bestimmtes Merkmal die Wahrscheinlichkeit, gewählt zu werden,

senkt oder erhöht. Die untersuchten Merkmale sind Alter, Geschlecht, Beruf, Gemeindegrösse und die Tatsache, ob jemand vor der Wahl bereits ein Kantonsratsamt innehatte oder nicht.

Kombinationen von Merkmalen werden nicht untersucht, obwohl gegenseitige Einflüsse gewiss vorhanden sind. Allerdings sinkt bei einer Kombination die Zahl der betrachteten Fälle, so dass keine generellen Aussagen mehr möglich sind.

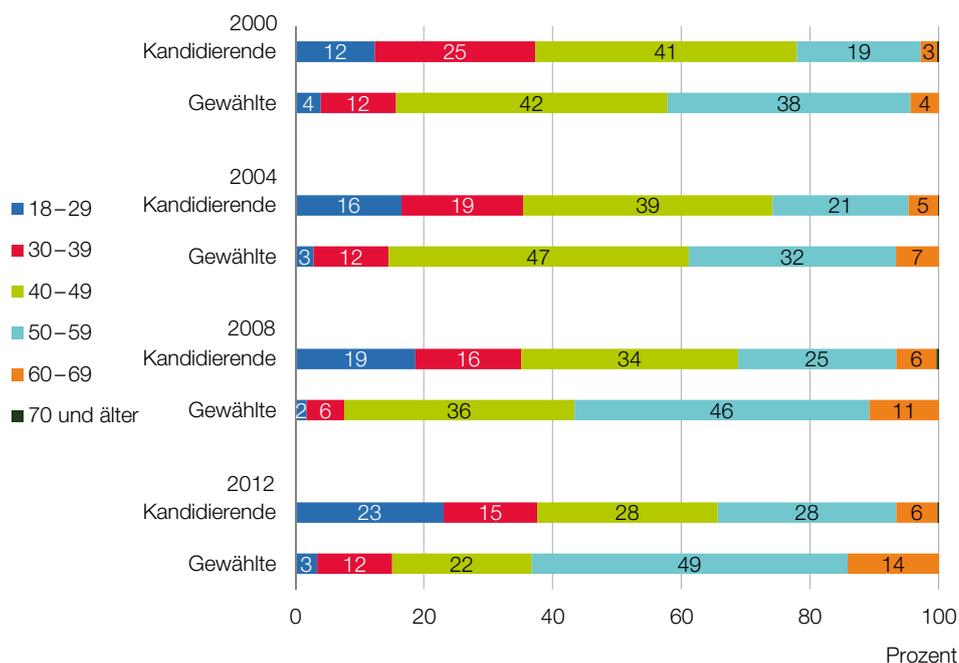
Alter

Die Altersstruktur der Kandidierenden und der Gewählten wies in allen vier untersuchten Wahlen beträchtliche Unterschiede auf (G_17).

Altersstruktur der Kandidierenden und der Gewählten

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2000 bis 2012

G_17



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FfS-SG

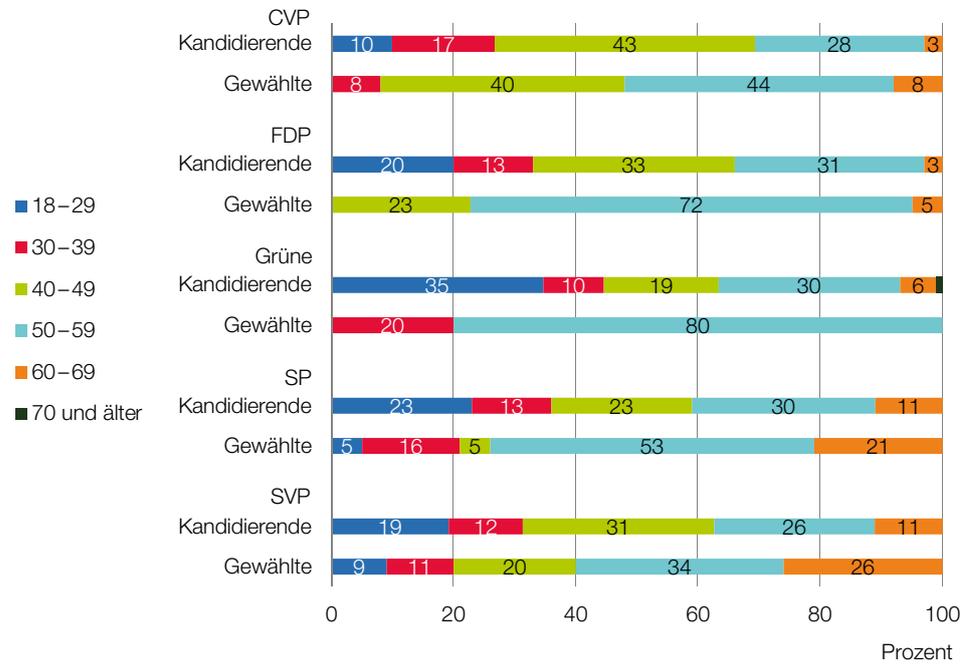
Die beiden jüngsten Gruppen, die der 18 bis 29-Jährigen und der 30 bis 39-Jährigen, waren bei den Kandidierenden durchwegs stärker vertreten als bei den Gewählten. Obwohl sie regelmässig mehr als ein Drittel stellten, betrug ihr Anteil im Parlament maximal 16 Prozent (2000). Bei der nächsten Altersgruppe, derjenigen der Vierziger, liegen die beiden Anteile relativ nahe zusammen, wobei sie 2004 etwas stärker gewählt wurden (39% Kandidierende gegenüber 47%

Gewählten), 2012 etwas schwächer (28% Kandidierende gegenüber 22% Gewählten). Absolut die besten Wahlchancen hatte jeweils die Gruppe der 50 bis 59-Jährigen. Sie stellte 2008 und 2012 gegen die Hälfte der Gewählten, aber nur etwa ein Viertel der Kandidierenden. Ebenfalls überdurchschnittlich vertreten gegenüber ihrem Kandidierendenanteil waren die 60 bis 69-Jährigen.

Altersstruktur der Kandidierenden und der Gewählten nach Partei

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2012

G_18



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FFS-SG

Die Tendenz, die älteren Kandidierenden gegenüber den jüngeren stärker zu berücksichtigen, gab es im Wahljahr 2012 bei den Wählerinnen und Wählern aller

Parteien (G_18). Dies gilt auch für die Grünen und die SP, die den höchsten Anteil Kandidierender im Alter bis 39 Jahre hatten.

Geschlecht

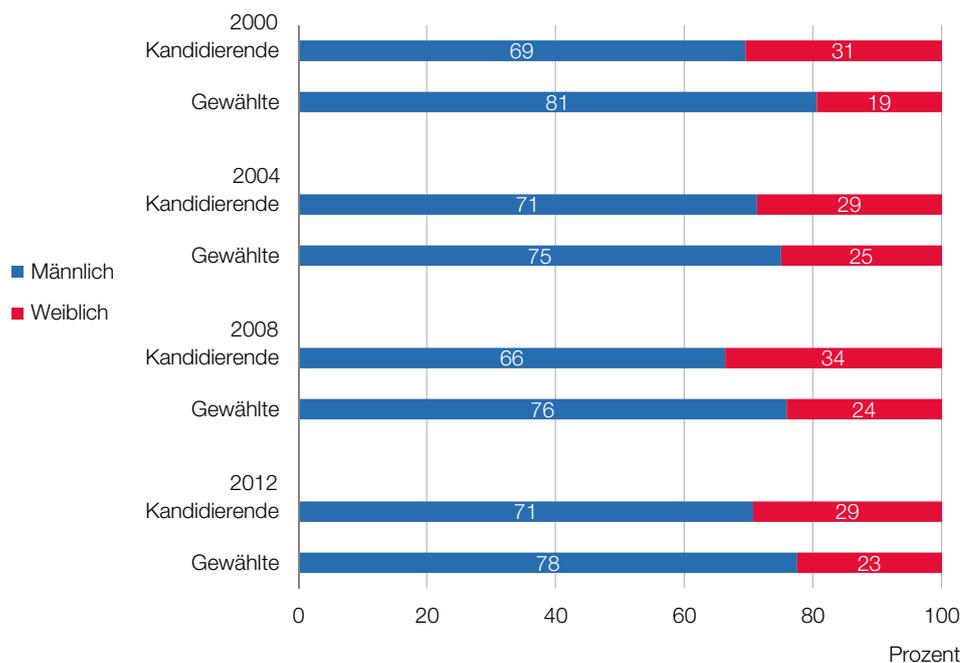
Frauen waren in den letzten vier Wahlen bei den Kandidierenden durchwegs in der Minderheit. Zwischen 2000 und 2012 betrug ihr Anteil immer zwischen einem Viertel und einem Drittel, zuletzt waren es 29 Prozent (G_19). Dieses Missverhältnis wurde bei den

Wahlen sogar noch verstärkt, weil der Anteil gewählter Frauen nochmals tiefer lag. Bei den betrachteten Wahlen lag der Anteil der gewählten Parlamentsmitglieder weiblichen Geschlechts zwischen 19 (2000) und 25 Prozent (2004).

Kandidierende und Gewählte nach Geschlecht

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2000 bis 2012

G_19



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FfS-SG

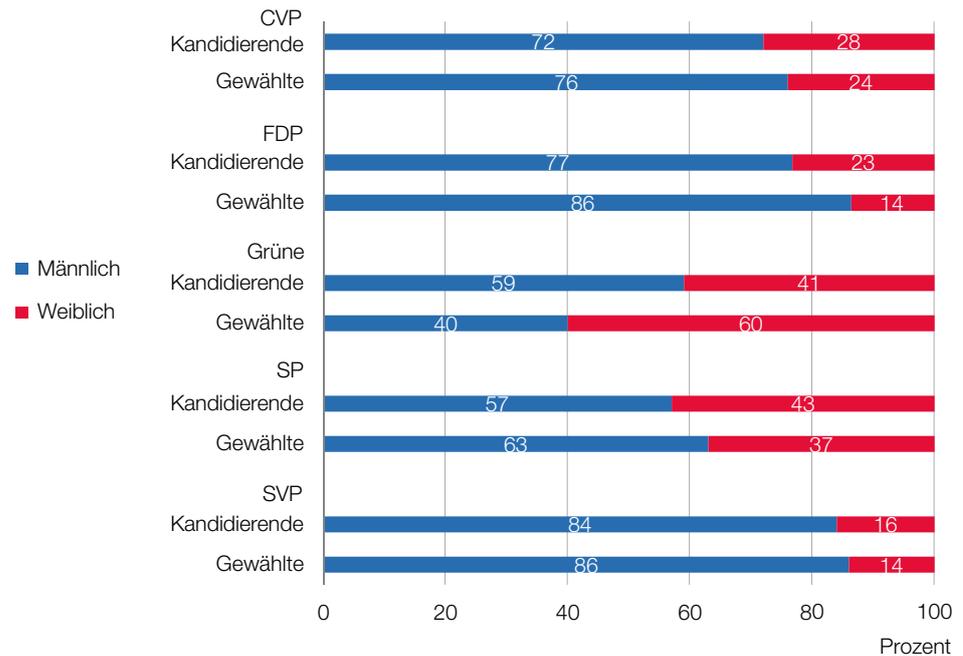
Betrachtet man die Geschlechterverhältnisse nach Parteien (G_20), so zeigt sich, dass Grüne und SP 2012 zwar mehr Frauen aufstellten als die anderen Parteien, wenn auch in keinem Fall die Mehrheit, dass aber nur bei den Grünen der Anteil der gewählten

Frauen über dem Anteil der Kandidatinnen lag. Kaum Unterschiede zwischen dem Anteil der Kandidatinnen und der Gewählten zeigen sich bei der SVP, die jeweils den tiefsten Frauenanteil der grösseren Parteien aufweist.

Kandidierende und Gewählte nach Geschlecht und Partei

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2012

G_20



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FfS-SG

Grösse des Wohnorts

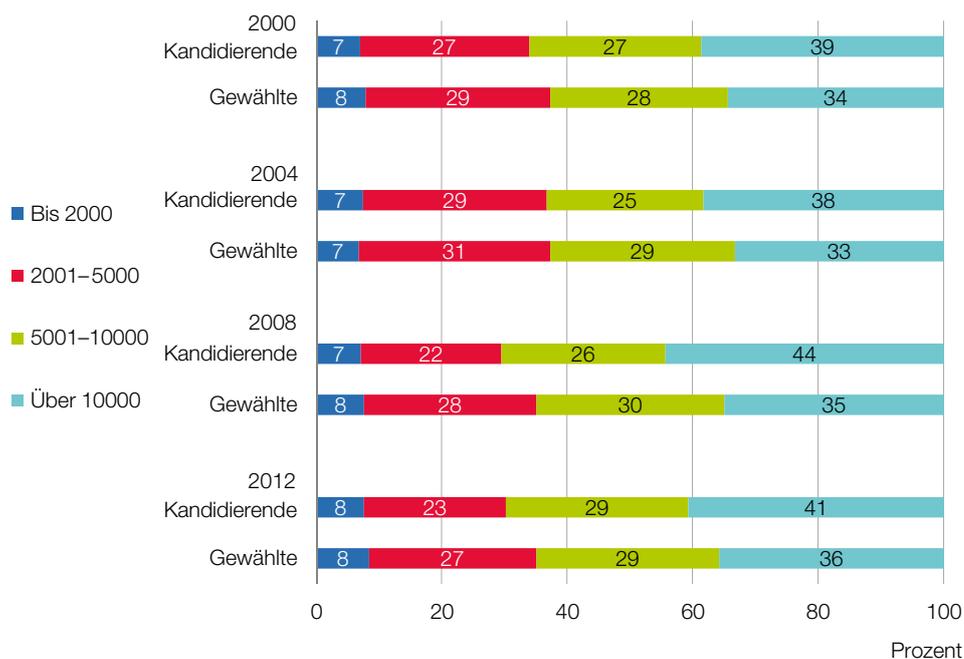
Im Abschnitt zur Wahlbeteiligung wurde aufgezeigt, dass je rund ein Drittel der Wählerinnen und Wähler jeweils in kleinen, mittleren und grösseren Gemeinden lebt. Bei den Kandidierenden sind dagegen die grö-

sseren Gemeinden (mehr als 10000 Einwohner) leicht übervertreten (G_21). Ihr Anteil betrug immer um 40 Prozent.

Kandidierende und Gewählte nach Grösse des Wohnorts

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2000 bis 2012

G_21



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FfS-SG

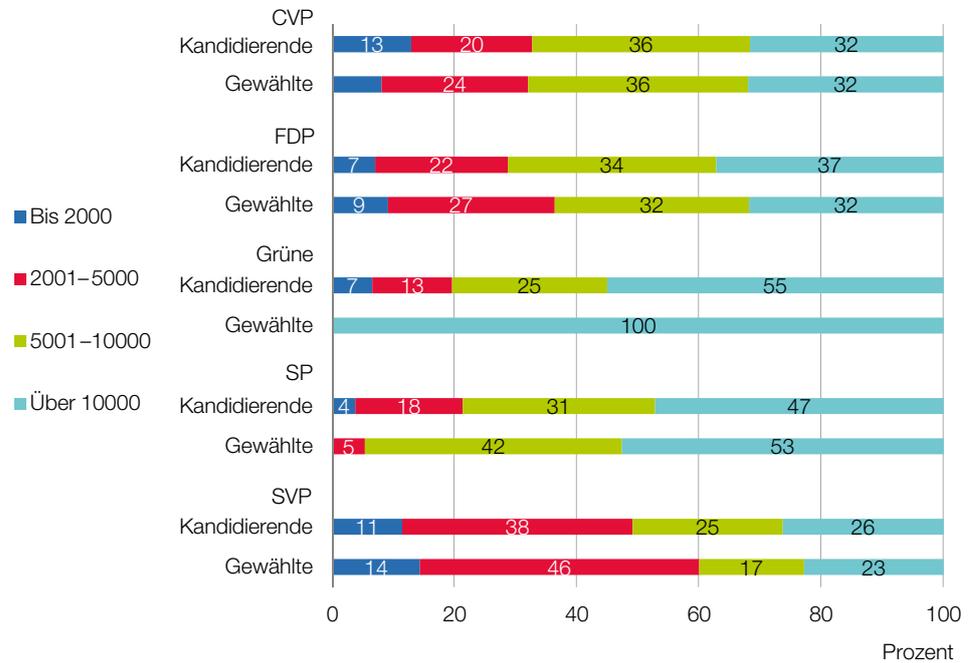
Bei den Gewählten zeigt es sich, dass die Kandidierenden aus sehr kleinen Gemeinden entsprechend ihrem Anteil gewählt wurden. Die Kandidierenden aus kleineren (2001 bis 5000) und mittelgrossen Gemeinden (5001 bis 10000) wurden etwas häufiger gewählt. Da-

gegen wurden Kandidierende aus grösseren Gemeinden und Städten etwas seltener gewählt, als es ihrem Anteil entsprochen hätte, am stärksten 2008 (44% gegenüber 35%).

Kandidierende und Gewählte nach Grösse des Wohnorts und Partei

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2012

G_22



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FfS-SG

Aufgrund ihres grösseren Wähleranteils in den Städten ist es nicht überraschend, dass sehr viele Kandidierende von SP und Grünen aus städtischen Gebieten stammen (G_22). Dieser Prozentsatz erhöht sich bei den Gewählten nochmals, wobei bei den Grünen sogar alle fünf Gewählten aus Städten stammten. Bei der CVP und der FDP unterscheidet sich die Herkunft von Kandidierenden und Gewählten nicht stark, wo-

bei es bei der FDP einen leichten Trend zu kleineren Gemeinden gibt. Bei der SVP dagegen wird die Verankerung auf dem Land augenfällig. 2012 stammten 11 Prozent der Kandidierenden aus Gemeinden mit bis zu 2000 und 39 Prozent aus solchen mit 2001–5000 Einwohnern. Bei den Gewählten waren es dann aber 14 Prozent aus der ersten und 46 Prozent aus der zweiten Gruppe.

Beruf

Der Beruf ist dasjenige soziodemographische Merkmal, das am schwierigsten einzuordnen ist. Einerseits geben viele Kandidierende mehrere Tätigkeiten an. Andererseits sind oft nicht Berufe, sondern Bildungsabschlüsse («Dipl. Ing. Agr. ETH») oder aber sehr allgemeine Bezeichnungen («Unternehmerin», «Abteilungsleiter») angeführt. Dadurch lassen sich nur auf einer sehr allgemeinen Stufe Aussagen machen.

Die beiden grössten Berufsgruppen sowohl bei den Kandidierenden als auch bei den Gewählten sind «Management, Administration, Banken, Versicherungen, Rechtswesen», worunter Unternehmer, Selbständige, aber auch Juristen, Bankkader oder Gemeindepräsidenten fallen, sowie «Gesundheit, Soziales, Erziehung, Kultur, Wissenschaft», die ebenfalls

ein weites Feld aus Medien, Wissenschaft, Kunst, sozialen und pädagogischen Berufen» abdeckt (T_7).

Die erste genannte Gruppe stellte in allen Wahlgängen ungefähr einen Drittel der Kandidierenden, aber fast die Hälfte der Gewählten. Bei der zweiten Gruppe liegt der Anteil der Gewählten jeweils leicht unter demjenigen der Kandidierenden und bei Wertenzwischen 20 und 30 Prozent. Ein weiteres erwähnenswertes Resultat betrifft die Gruppe der Personen in Ausbildung, die seit 2000 von fünf auf zwölf Prozent zugenommen hat, jedoch nur ganz vereinzelt auch Wahlerfolge aufzuweisen hat.

Wegen der kleinen Fallzahlen in einzelnen Rubriken wird hier auf eine Auswertung nach Parteien verzichtet.

Kandidierende und Gewählte nach Berufsgruppen in Prozent

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2000 bis 2012

T_7

	2000		2004		2008		2012	
	Kand.	Gew.	Kand.	Gew.	Kand.	Gew.	Kand.	Gew.
Land- und Forst	6	7	6	6	4	7	4	4
Industrie/Gewerbe (ohne Bau)	6	7	5	3	4	3	5	4
Technik und Informatik	13	10	12	13	10	13	8	7
Bau, Ausbau, Bergbau	2	2	3	2	2	4	2	5
Handel und Verkehr	5	5	5	4	3	5	6	4
Gastgewerbe, pers. Dienstleistungen	1	1	1	2	1	3	1	1
Management, Administration, Banken, Versicherungen, Recht	32	46	29	43	32	40	30	46
Gesundheit, Soziales, Erziehung, Kultur, Wissenschaft	24	19	26	26	30	25	31	29
Übrige Berufe	0	0	1	0	0	0	0	0
Hausfrauen/-männer	6	3	5	2	4	1	2	0
In Ausbildung	5	1	7	1	10	0	12	0

Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FfS-SG

Wahlstatus

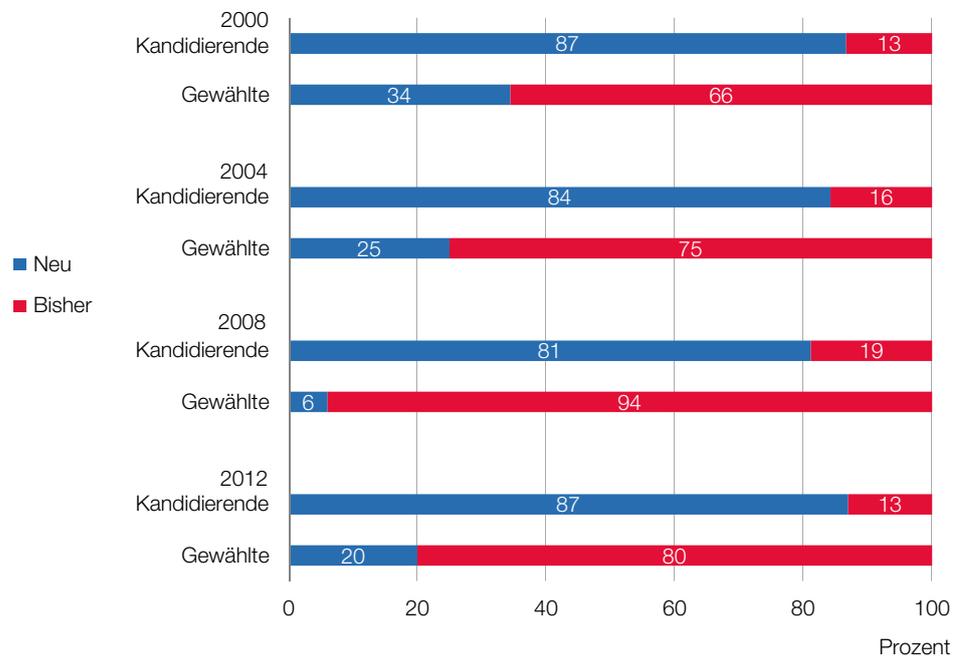
Bisherige haben einige entscheidende Vorteile gegenüber anderen Kandidierenden. Durch ihre Arbeit im Parlament erhalten sie während Jahren eine regelmässige Medienpräsenz. Ausserdem wird ihr Wahlstatus auf dem Wahlzettel vermerkt. Bisherige stellen regelmässig den kleineren Teil der Kandidierenden, aber die grosse Mehrheit der Gewählten. So machten die Bisherigen zwischen 2000 und 2012 zwischen 13 und 19 Prozent der Kandidierenden aus, aber zwischen 66

(2000) und 94 Prozent (2008) der Gewählten (G_23). Letztere Zahl steht in direktem Zusammenhang zur Verkleinerung des Kantonsrats, welche die Wahlchancen weniger bekannter Personen zusätzlich verringerte. Bei jener Wahl schaffte es nur eine neu kandidierende Person aus der FDP und deren sechs aus der SVP in den Kantonsrat. Alle 113 anderen waren Bisherige.

Kandidierende und Gewählte nach Wahlstatus

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2000 bis 2012

G_23



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FiS-SG

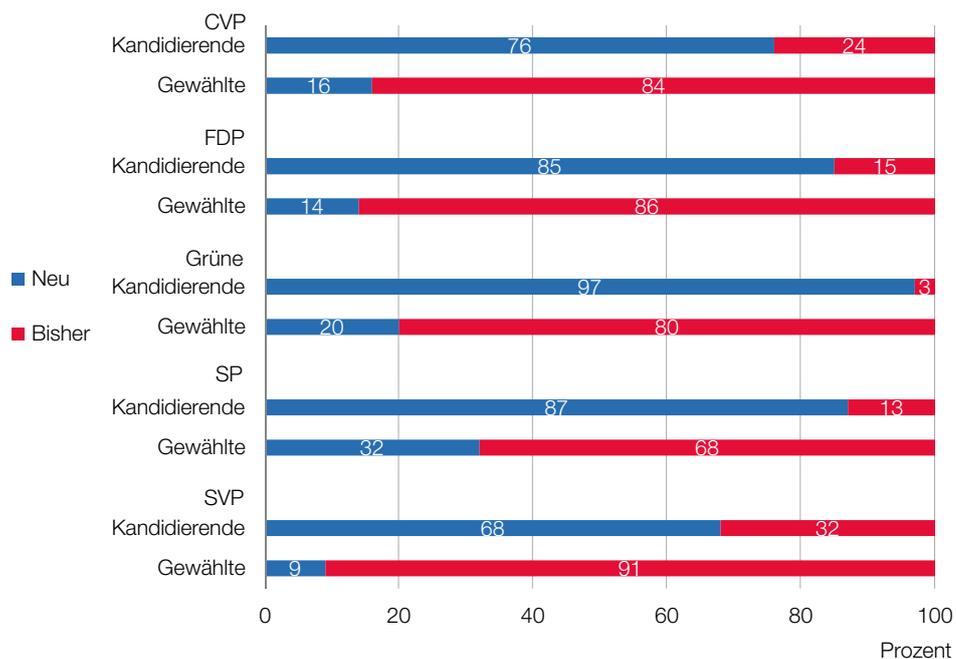
Die Resultate nach Parteien werden stark durch deren bisherige Vertretung im Kantonsrat bestimmt (G_24). So ist bei Parteien mit starker Zunahme des Wähleranteils und Sitzgewinnen der Anteil der Neuen an den Gewählten zwangsläufig relativ hoch.

Der Anteil der Bisherigen unter den Gewählten schwankte 2012 zwischen 68 Prozent (SP) und 91 Prozent (SVP). Bei den übrigen Parteien betrug der Anteil um die achtzig Prozent.

Kandidierende und Gewählte nach Wahlstatus und Partei

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2012

G_24



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FfS-SG

Wahlchancen

Zum Schluss soll noch die Frage beantwortet werden, welche individuellen Wahlchancen eine Person hat, die zur Wahl antritt. Dass eine bestimmte soziodemographische Gruppe nur schwach im Kantonsrat vertreten ist, muss nicht notwendigerweise heissen, dass die Chancen einer kandidierenden Person, die dieser Gruppe angehört, auch gering ist. Dies ist dann nicht der Fall, wenn auch wenige aus dieser Bevölkerungsgruppe zur Wahl antreten bzw. aufgestellt werden.

Ganz generell haben die Chancen aller Kandidierenden, gewählt zu werden, von 2000 bis 2012 abgenommen. Dies ist eine Folge der Verkleinerung des Kantonsrats von 180 auf 120 Sitze, die nicht mit einer proportionalen Verringerung der Zahl der Kandidierenden einherging. Wurden im Jahr 2000 noch 18 Prozent (180 von 1018) und im Jahr 2004 19 Prozent der Kandidierenden gewählt (180 von 925), so waren es 2008 und 2012 jeweils etwa 15 Prozent (120 von 813 resp. 797).

In T_8 ist der Faktor angegeben, um den ein bestimmtes Merkmal die Wahlchancen gegenüber der durchschnittlichen Chance erhöht resp. senkt. Grüne Töne zeigen dabei eine Erhöhung der Chance an, Rottöne eine Senkung. Ein schwarzes Feld bedeutet, dass gar niemand dieser Gruppe gewählt wurde, und ein Strich, dass niemand zur Wahl angetreten ist.

Dabei wird deutlich, dass die Grösse der Wohngemeinde die Wahlchancen leicht beeinflusst und Kandidierende aus Städten in einem etwas geringeren Mass gewählt werden. Etwas ausgeprägter ist der Einfluss des Geschlechts. Männliche Kandidierende werden gegenüber weiblichen überproportional gewählt.

Ebenfalls einen klaren Vorteil haben ältere Kandidierende gegenüber jüngeren. Für 18 bis 29-Jährige ist es schwierig, überhaupt gewählt zu werden, obwohl ihr Anteil an den Kandidierenden im beobachteten Zeitraum stetig zugenommen hat. Stärker im Kantonsrat vertreten, als es ihrem Anteil an den Kandidierenden entspricht, ist dagegen die Gruppe der 50 bis 59-Jährigen und der 60 bis 69-Jährigen. Kein klares Muster ist bei den Berufsgruppen erkennbar. Für Hausfrauen und Hausmänner sowie Personen in Ausbildung ist es allerdings fast unmöglich, ins Parlament gewählt zu werden, letztere obwohl sie in recht grosser Zahl unter den Kandidierenden zu finden sind.

Die klar grössten Chancen auf eine Wahl haben diejenigen, die bereits im Rat sitzen. Die Wahrscheinlichkeit einer Wiederwahl ist um ein Vielfaches höher als diejenige einer Neuwahl. Umgekehrt ist es sehr unwahrscheinlich, nicht wiedergewählt zu werden. 2012 betraf dies genau 8 von 104 Kandidierenden, die erneut antraten.

Natürlich sind hieraus nur Tendenzen ablesbar und es ist auch anzunehmen, dass sich, wie bereits erwähnt, die Merkmale teilweise gegenseitig beeinflussen (zum Beispiel sind jüngere Personen in der Gruppe «In Ausbildung» überproportional vertreten). Aber die Tatsache, dass einzelne Merkmale wie das Geschlecht oder das Alter über alle untersuchten Wahlen ähnliche Werte aufweisen, lässt den Schluss zu, dass sie tatsächliche Wahlpräferenzen abbilden. Kommt dazu, dass bei der Kreuzung verschiedener Eigenschaften die Zahl der Fälle schnell sehr klein wird.

Faktor, um die ein bestimmtes Merkmal die Wahlchance gegenüber dem Mittel erhöht oder senkt

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2000 bis 2012

T_8

Wahljahr	2000	2004	2008	2012
Grösse der Wohngemeinde				
Bis 2000	1,13	-1,10	1,07	1,11
2001–5000	1,09	1,04	1,23	1,18
5001–10000	1,03	1,18	1,15	1,00
Über 10000	-1,12	-1,15	-1,27	-1,14
Wahlstatus				
Neu	-2,52	-3,37	-13,92	-4,35
Bisher	4,91	4,75	5,00	6,13
Geschlecht				
Männlich	1,16	1,05	1,14	1,10
Weiblich	-1,57	-1,15	-1,39	-1,30
Altersgruppe				
18–29 Jahre	-3,16	-5,92	-11,14	-6,89
30–39 Jahre	-2,14	-1,62	-2,83	-1,25
40–49 Jahre	1,04	1,20	1,06	-1,30
50–59 Jahre	1,96	1,53	1,86	1,77
60–69 Jahre	1,74	1,43	1,73	2,21
70 Jahre und älter		-	-	-
Berufsgruppe				
Land- und Forstwirtschaft	1,23	-1,09	1,55	1,04
Industrie und Gewerbe (ohne Bau)	1,09	-1,67	-1,57	-1,08
Technik und Informatik	-1,27	1,14	1,31	-1,15
Bau, Ausbau, Bergbau	-1,41	-1,62	2,26	3,07
Handel und Verkehr	-1,02	-1,22	1,85	-1,54
Gastgewerbe und pers. Dienstleistungen	1,03	1,28	3,39	-1,05
Management, Admin., Banken/Versich., Recht	1,41	1,47	1,25	1,52
Gesundheit, Soziales, Erziehung, Kultur, Wissenschaft	-1,22	-1,03	-1,20	-1,05
Übrige Berufe			-	-
Hausfrauen/Hausmänner	-2,05	-3,11	-5,17	
In Ausbildung	-9,02	-12,45		
Mittlere Wahlchance in Prozent	18	19	15	15

Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FfS-SG

Lesebeispiel: Im Jahr 2000 wurden rund 18 Prozent der Kandidierenden gewählt, aber 21 Prozent der Männer und 11 Prozent der Frauen, die sich zur Wahl stellten. Männer hatten also gegenüber dem

mittleren Wert eine um den Faktor $21/18=1,16$ höhere Chance, gewählt zu werden, Frauen eine um den Faktor $18/11=1,57$ verminderte, daher das negative Vorzeichen.

Schlussbetrachtung

Im untersuchten Zeitraum von 1972 bis 2012 hat sich das Spektrum der Parteien, die im Gross- resp. Kantonsrat des Kantons St.Gallen vertreten waren, grundlegend verändert. Bei einem Vergleich mit der nationalen Ebene wird aber deutlich, dass die Veränderungen zu einem grossen Teil ein Spiegel schweizweiter Entwicklungen und Verhältnisse sind. Dies gilt namentlich für den Aufstieg der SVP sowie der Parteien im grünen Spektrum, aber auch für das Verschwinden ehemals einflussreicher Gruppierungen wie dem Landesring und später der Autopartei/Freiheitspartei. Es zeigt sich auch, dass rein lokal oder regional verankerte Gruppierungen gelegentlich Wahlerfolge feiern können, die aber nie von Dauer sind. Ganz generell hat eine Verschiebung von drei (FDP, CVP, SP) auf vier dominante Parteien stattgefunden (inkl. SVP).

Auf wessen Kosten die Auf- und Abstiege jeweils gingen, lässt sich mangels Analysen zur Wählerwanderung nicht belegen, aber es scheint plausibel, dass die Gewinne der SVP (und zuvor der Autopartei/Freiheitspartei) zu einem guten Teil auf Kosten der CVP gingen und dass Grüne (und Grünliberale) die Positi-

on des Landesrings der Unabhängigen eingenommen haben.

Aufgrund des Panaschierverhaltens lässt sich eine gegenseitige Affinität der Wählenden von FDP, SVP und CVP auf der einen sowie SP und Grünen auf der anderen Seite belegen. Zwischen diesen beiden Gruppen berücksichtigen aber auch SP und CVP in nicht geringem Masse Kandidierende der jeweils anderen Parteien.

Männer und Personen mittleren Alters finden sich häufiger auf Wahllisten von Parteien, als es ihrem Anteil an der wahlberechtigten Bevölkerung entsprechen würde. Frauen und ältere Personen ab 60 Jahren sind dagegen eher untervertreten.

Zuletzt lässt sich konstatieren, dass die Wählenden Kandidierende bevorzugen, die über Erfahrung in der parlamentarischen Arbeit verfügen. Ebenfalls einen leichten Vorteil geniessen Kandidierende männlichen Geschlechts, solche zwischen 50 und 59 Jahren und in kleineren Gemeinden wohnhafte Kandidierende.

Wahlstatistik auf dem St.Galler Statistikportal

Auf dem Statistikportal des Kantons St.Gallen sind ausführliche statistische Informationen zu Wahlen auf kantonaler und nationaler Ebene sowie über kantonale Abstimmungsergebnisse verfügbar (<http://www.statistik.sg.ch/home/themen/b17.html>).

Im Bereich «Kantonale Wahlen» (<http://www.statistik.sg.ch/home/themen/b17/KR.html>) finden sich unter «Basiszahlen» kartographische Darstellungen der Ergebnisse der Regierungs- und Kantonsratswahlen 2012 bis auf Gemeindeebene. Unter

«Details» sind eine ganze Reihe von Datenbanktabellen verlinkt, die eine Vielzahl von Aspekten rund um die Kantonsratswahlen 2004, 2008 und 2012 abdecken:

- Parteistärken
- Panaschierverhalten
- Wahlbeteiligung
- Wahlchancen
- Kandidierendenprofile

Diese Tabellen können individuell angepasst werden.

Glossar

Panaschieren

Panaschieren heisst, auf einer Liste einen oder mehrere Kandidierende anderer Listen aufzuführen. In dieser Publikation wird das Panaschieren zwischen Listen der gleichen Parteien (z. B. Listen von Jungparteien) nicht berücksichtigt.

Parteikürzel

AP/FP	Autopartei/Freiheitspartei
BDP	Bürgerlich-Demokratische Partei
CVP	Christlichdemokratische Volkspartei
EDU	Eidgenössisch-Demokratische Union
EVP	Evangelische Volkspartei
FDP	Freisinnig-Demokratische Partei
glp	Grünliberale Partei
LdU	Landesring der Unabhängigen
Rep	Republikanische Bewegung
SD	Schweizer Demokraten
SP	Sozialdemokratische Partei
SVP	Schweizerische Volkspartei

Parteistärke

Prozentualer Anteil der Stimmen einer Partei an allen Wählerstimmen einer geographischen Einheit.

Um die kantonsweite Stärke einer Partei zu berechnen, muss der unterschiedlichen Grösse der Wahlkreise Rechnung getragen werden. Wählende im Sarganserland können deutlich weniger Stimmen abgeben als im Wahlkreis St.Gallen. Die Korrektur geschieht, indem sogenannte «fiktive Wählende» berechnet werden. Die Formel dazu lautet «Erhaltene Stimmen einer Partei dividiert durch die Gesamtzahl der Sitze im entsprechenden Wahlkreis». Dadurch erhält man eine gewichtete Zahl von Wählenden je Partei, die wahlkreisübergreifend addiert werden kann.

Formel:
$$\frac{\text{Anzahl Stimmen einer Partei}}{\text{Sitze Wahlkreis}}$$

Beispiel: eine Partei erhält in einem Wahlkreis, in dem 24 Sitze zu verteilen sind 6000 Stimmen. Also hat sie in diesem Wahlkreis $6000/24=250$ fiktive Wählende. Erhält sie in einem Wahlkreis mit 12 Sitzen gleich viele Stimmen, so hat sie in diesem Wahlkreis $6000/12=500$ fiktive Wählende.

Wahlbeteiligung

Die Wahlbeteiligung misst den Anteil der Wählenden an den Wahlberechtigten einer geographischen Einheit.

